Einzelnummer: Preis für München 20000 Mark, auswärts 30000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 10'000,—, unt. Streifband M. 130000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39 I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39 I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 30647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Handelsbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August i. Ausland: Österreich Kr. 15000,-, Ungarn Kr. 5000,-, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2 1/2 sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland 1/2 fl., Ver. Staat. 1/2 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerbebank und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 61863 beim Postscheckamt ... (Angabe an Franz Eher Nachfolger, Manuskr., auf dem Erlagschein erforderl.)

166. Ausg., 37. Jahrg. München (Sonntag/Montag), den 19./20. August 1923 Preis für München M. 20000,—, auswärts M. 30000,—

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Bolschewistischer Jubel über Stresemann

Im allgemeinen jüdischen Chor der Verhimmelung des vielfachen Aufsichtsrates auf dem Kanzlerstuhle dürfen selbstverständlich auch die bolschewistischen Hofsänger nicht fehlen. Nachdem die bolschewistische „Sächsische Staatszeitung" das Kabinett Stresemann als einen ungeheueren Triumph des Marxismus bezeichnet hatte, ergreift nun auch das in Berlin erscheinende bolschewistische Blatt „Nakanunie" (d. h. am Vorabend, der Weltrevolution nämlich) das Wort. In gewohnt „sachlicher" Weise führt ein gewisser B. Mironow den Gustav Stresemann (doch ein ehemaliger „Nationaler") seinen Lesern vor Augen. Er sagt:

„Es ist nicht zu leugnen, daß an der Spitze der deutschen Regierung ein bedeutender politischer Mann steht, vielleicht der bedeutendste, was seine Bildung und politische Erfahrung anbetrifft. Gustav Stresemann ergreift die Macht als Führer der intellektuell stärksten bourgeoisen Volkspartei, welche im Parlament die Interessen des großindustriellen und Bankkapitals vertritt."

Nach einer kleinen historischen Betrachtung, in welcher dargelegt wird, daß Stresemann dem noch gewandteren — Erzberger weichen mußte, wird Stresemann nochmals als „bedeutende Figur" bezeichnet und mit fühlbarer Herzenswonne festgestellt, daß die Volkspartei ihre monarchischen Ideale zurückgestellt habe; nochmals wird Dr. Stresemann als „einer der besten Redner des deutschen Reichstages" verhimmelt. „Auf seine Reden im Reichstag und im Lande begann man hinzuhören, um so mehr, als in jeder Rede originale Ideen enthalten waren und sie eine besondere politische Linie hatten."

Wir haben neulich diese „politischen Linien" etwas verfolgt: danach hatte Stresemann kategorisch erklärt, mit einem Crispienschen Geist könne man nicht zusammenarbeiten, schuld am heutigen Unglück seien die Unterzeichner des Versailler Friedens usw. Dann ging er hin und half Ebert auf dem Präsidentenposten bleiben und rückte von Hindenburg zugunsten des Marxisten ab; dann nahm er Hilferding ins Kabinett, der 1914 wütend gegen die Kriegskredite gewettert hatte ... Fürwahr, der Bolschewismus hat recht, Dr. Stresemann als große Figur hinzumalen: Hinter dieser großen Figur wird Platz für viele „Arbeiter" sein. Und wenn Herr Mironow zum Schluß erklärt, im Gegensatz zu Cuno sei der neue Mann der „Kanzler des großen Programms", so verstehen **wir**, was er damit meint.

Die ersten Taten der Behörden Severings waren denn auch das Verbot der beiden noch deutschen Zeitungen Berlins, der „Deutschen Zeitung" und neuerdings des „Deutschen Tageblatts". Dieses wurde gleich auf zwei Wochen verboten. Das große Programm fängt an, sich auszuwirken.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Dienstag, 21. August 1923, abends 8 Uhr findet im **Zirkusgebäude auf dem Marsfelde** eine

Große Massen-Versammlung

statt. Es wird sprechen unser Führer

ADOLF HITLER

über das Thema:

„Der Triumph der Börsendiktatur"

Beginn der Versammlung: 8 Uhr. — Eintritt M. 20000. — Kriegsbeschädigte frei.

Juden ist der Zutritt verboten!

Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet

tu. **Aus dem Ruhrgebiet**, 18. Aug. Die Absicht der Kommunisten, die passive Resistenz der Bergarbeiter fortzusetzen und zum Generalstreik zu hetzen, ist völlig gescheitert. Nachdem schon am Donnerstag die Belegschaft einer großen Anzahl von Zechen beschlossen hatte, die passive Resistenz aufzugeben und zur Arbeit zurückzukehren, haben gestern auch die noch ausstehenden Belegschaften den gleichen Beschluß gefaßt. Mitbestimmend für diese Haltung war die in den letzten Tagen erfolgte Senkung der Lebensmittelpreise.

Die neuen Bergarbeiterlöhne

tu. **Berlin**, 18. Aug. Nachdem in der gestrigen Verhandlung zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer keine Einigung über die Löhne im Kohlenbergbau zustande kam, trat am späten Nachmittag im Reichsarbeitsministerium ein Schlichtungsausschuß zusammen. Sein Schiedsspruch sieht für die Kohlenbergbaubezirke des besetzten Gebietes für die Lohnwoche vom 13. bis 20. August eine Erhöhung des Normaltariflohnes um 210 Prozent vor, wozu für die Zeit bis zum Lohnzahlungstag ein Entwertungsfaktor von 30 Prozent tritt, ferner für jede vom 6. bis 13. August verfahrene Schicht eine nachträgliche Ausgleichszulage von 70 Prozent des in dieser Woche in Geltung gewesenen Normaltariflohnes. Für die Bezirke des unbesetzten Gebietes wurden die Normaltariflöhne um 1922 Prozent erhöht, zuzüglich 30 Prozent Entwertungsfaktor.

Ein französisches Gewalturteil in Bonn

tu. **Bonn**, 18. Aug. Das französische Kriegsgericht verurteilte den 24 Jahre alten Schlosser Johann Schwingen aus Godesberg-Friesdorf wegen „Mordes" zu lebenslänglichem Zuchthaus. Schwingen hatte am 13. Mai nach ausgiebiger Bierreise in einer Wirtschaft in Bonn-Dottendorf einen französischen Soldaten, der ihn zuerst ohrfeigte und darauf den Wirt mißhandelte, durch einen Stich in den Rücken getötet. Das Gericht bejahte mit 3 gegen 2 Stimmen die Schuldfrage auf „überlegten Mord", billigte ihm aber mildernde Umstände zu.

Barbarisches Ausweisungsverfahren der Franzosen

tu. **Mainz**, 18. Aug. Wegen der Bombenwürfe auf der Mainzer Rheinbrücke wurde neben 5 anderen Mainzer Bürgern bekanntlich auch Kommerzienrat Florian Kupferberg von den Franzosen ausgewiesen. Bei Vorzeigung des Ausweisungsbefehls mußte den Franzosen mitgeteilt werden, daß der Genannte bereits seit 1921 verstorben ist. Darauf ist der Ausweisungsbefehl einfach auf seinen Sohn Christian Kupferberg, Mitinhaber der Sektkellerei Kupferberg & Sohn in Mainz, übergegangen.

Verlängerung der Sperre

tu. **Köln**, 18. Aug. Wie die „Telegraphen-Union" zuverlässig erfährt, wird die Verkehrssperre zwischen dem besetzten und dem unbesetzten deutschen Gebiet bis zum 15. September andauern.

Neutrale Aktion in der Ruhrfrage

tu. **Amsterdam**, 18. Aug. Elf holländische Vereine, darunter der „Bund für Humanität und Gerechtigkeit", der „Allgemeine Niederländische Frauen- und Friedensbund" und der Bund „Katholische Garde", haben nach eingehenden Besprechungen über eine gemeinschaftliche Aktion in der Ruhrfrage drei Manifeste ausgefertigt, von denen eines an die Völker Europas, eines an die Mitglieder des Völkerbundes und das dritte an die Neutralen gerichtet ist.

Aufstand gegen die Sowjetherrschaft

tu. **Konstantinopel**, 18. Aug. **In den Provinzen Buchara und Ferghana ist, wie aus Odessa gemeldet wird, ein Bauernaufstand gegen die Sowjetherrschaft ausgebrochen. Die Bewegung wird von einem ehemaligen türkischen Offizier, Selim Pascha, geleitet, der an die gesamte muhammedanische Bevölkerung Rußlands einen Aufruf erlassen hat, worin er zum Zusammenschluß unter dem Banner des Islam und zur Erklärung des Heiligen Krieges gegen Sowjetrußland für die Befreiung Bucharas, Schiwas, Turkestans und Transkaukasiens auffordert.**

England hilft in der Ruhraktion mit?

tu. **Genf**, 18. Aug. Nach hier vorliegenden vertraulichen Mitteilungen aus Paris befürchtet man in Kreisen, die dem Völkerbunde nahestehen, daß die augenblicklichen Verhandlungen zwischen Frankreich und England zu einer Beteiligung Englands durch eine militärische oder finanzielle Kommission an der französischen Ruhrbesetzung führen wird.

Frankreich habe in London erklären lassen, daß es die Produktion im Ruhrgebiet unter französischer Aufsicht, gegebenenfalls auch unter Mitwirkung der Alliierten zur Höchstentfaltung zu bringen wünsche, um auf Grund der dadurch erzielten und überwachten Ergebnisse die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands und die Höhe der an Frankreich zu zahlenden Summen festzusetzen. Voraussetzung dafür sei, daß der passive Widerstand durch Deutschland aufgegeben werde.

Vor der französischen Antwort

tu. **Paris**, 18. Aug. Dem Londoner Berichterstatter des „Temps" zufolge zeigen die englischen Regierungskreise in Erwartung der französischen Erwiderung auf die britische Note vom 11. August große Zurückhaltung. Doch gebe man nichtsdestoweniger zu verstehen, daß es zweckmäßig sei, sich in Zukunft auf eine positive Diskussion und nicht auf die Erörterung der Okkupation zu verlegen. Man habe den Eindruck, daß die englische Regierung an der Legalitätsfrage lediglich Stellung genommen habe, weil ihr in der letzten französischen Note eine verschwiegene Zustimmung zu der Tatsache der Besetzung nahegelegt worden sei. Zu der Festsetzung der deutschen Schulden mit 80 Milliarden Goldmark auf dem Wege einer internationalen Einschätzung wird darauf verwiesen, daß diese Ziffer tatsächlich dem volkswirtschaftlichen Vermögen des Deutschen Reiches genau wie im Jahre 1921 entspreche. Es komme weniger darauf an, die Leistungsfähigkeit Deutschlands festzusetzen und abzuschätzen, als sich vielmehr über die Zahlungsmodalitäten zu einigen... Also einig, einig, einig ...

Die belgische Antwort

tu. **Brüssel**, 18. Aug. Der belgische Außenminister Jaspar hat gestern früh den englischen Gesandten Sir Graham empfangen und mit ihm eine lange Unterredung gehabt.

Die belgische Antwort dürfte erst in einigen Tagen festgelegt werden. Sie soll ziemlich kurz gehalten sein und im wesentlichen nur die für Belgien interessierenden Stellen der britischen Note behandeln.

Aus dem italienischen Ministerium

tu. **Paris**, 18. Aug. Mussolini soll nach hier vorliegenden Meldungen aus Italien die Absicht haben, den Posten des Innenministers, den er bei seinem Regierungsantritt gleichzeitig mit der Präsidentschaft und dem Außenministerium selbst besetzt hielt, durch einen eigenen Minister zu besetzen. Mussolini beabsichtigt jetzt, einen Teil der Arbeitslast, die bisher auf ihm geruht hatte, nun auf einen anderen zu übertragen, nachdem er

Kapitalsozialismus

Die sächsische Regierung überrascht die deutsche Öffentlichkeit mit einer Botschaft, welche an Deutbarkeit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie beabsichtigt nämlich, sämtliche Staatsunternehmungen in Aktiengesellschaften umzuwandeln. Dabei behält sich der Staat eine Aktienmehrheit von 80% vor. Mit dieser grundsätzlichen Überführung staatlicher Betriebe in die Wirtschaftsform der Aktiengesellschaft, somit einer juristischen Person, somit des Privatkapitalismus, ist ein weiterer bedeutungsvoller Schritt in jener Entwicklung getan, welche in der Kapitalbeteiligung das dem ganzen modernen Wirtschaftsgebaren zugrunde liegende Prinzip sehen will. Es besteht kein Zweifel, daß diese Form des Kapitalsozialismus (bekanntlich soll ja das Kapital zu jeder begrifflichen neuen Wirtschaftsform als integrierender Bestandteil auf unabsehbare Zeit hinaus der Produktionsfaktor gehören) seit der Nachkriegszeit in einer Form um sich greift, die mit dem Grundsatz der sogenannten Kapitalbeteiligung innerhalb der Gewinnbeteiligung alles und nichts gemeinsam hat.

Die Popularisierung des Aktienwesens gedieh mit Hilfe des privatwirtschaftlichen und staatspolitischen Inflationismus, gedieh innerhalb des Raumes der Papierkreditbegebung in einer Weise, welche den ehemals auf eine verhältnismäßig dünne Schicht der Bevölkerung verteilten Spekulationsbetrieb im eigentlichsten Sinne des Wortes sozialisiert hat.

Nun wird bekanntlich seit einiger Zeit gegen die Kleinspekulation und die Kleinaufträge ein in der Praxis zwar meist unwirksamer Kampf geführt, der sich jedoch theoretisch, wenn er mit dem nötigen wissenschaftlichen Nachdruck im Handelsteil der Tagespresse vertreten wird, sehr gut ausnimmt. Die Berliner Stempelvereinigung hat vor kurzer Zeit verlauten lassen, Aufträge bis zu nominell 6000 heraufzusetzen, zwischen den Frankfurter und den Berliner Effektenzentralen gingen Verhandlungen hin und her über die grundsätzliche Einstellung von Kaufaufträgen auf geraume Zeit. Dagegen sprachen Fachleute aus den politischen Kreisen der Mitte, welche sich für kleinkapitalistische Interessen einsetzten, jede Ordrebeschränkung der Großbanken bekämpften und die jüngste Diskontpolitik der Reichsbank ganz im Sinne der Kleinkreditempfänger, sohin des kleineren und mittleren Handels und der Kleinindustrie auslegten.

Es besteht jedoch kein Zweifel, daß gerade der staatliche und private Inflationismus mit seiner konsequenten Schlechtgeldpolitik von dem „planwirtschaftlichen Koordinationssystem des gegenwärtigen Staatskapitalismus samt seinen sozialisierenden Tendenzen" zu dem hochkapitalistischen Zwangssystem der Truste und Syndikate eine Brücke schlägt. Nur so und nicht anders erklärt sich die Propaganda des Trustkapitals gegen die Einführung von Goldkonten und Goldkrediten, da gerade diese Kreise des sogenannten Unternehmertums das heißeste Interesse daran haben, ihre bisher betriebene inflationistische Kreditpolitik unter allen Umständen fortzusetzen. Im Innern dieser riesenhaften Organismen vollzieht sich ja längst die Umstellung auf Wertbeständigkeit und auf Goldverrechnung, während nach außen die betriebstechnische Regelung des Handels- und des Arbeitsmarktes sich noch mit Hilfe der Inflationswährung durchsetzt.

Die Rückwirkung der effektiven Währungslosigkeit des Staates auf das Arbeitnehmerverhältnis hat einen zunehmenden Enteignungsprozeß der Kreise zur Folge, die heute noch nicht goldkreditfähig sind und damit eine völlige „Expropriation" des Verbraucherstandes herbeiführen werden. Zu diesen zählen aber bekanntlich nur die ausgesprochenen „Erzeuger" nicht, bzw. die am Umsatz und Absatz der Erzeugnisse unmittelbar Beteiligten.

Während nun einerseits der Entwertungsprozeß der Währung jeden mobilen Besitzstand und mobiles Kleinkapital nahezu vernichtet hat und die Proletarisierung weitester Volkskreise sich innerhalb der staatlichen und privatwirtschaftlichen Zwangsenteignung mit erschreckender Deutlichkeit zeigt, wird nun gerade die Kleinspekulation von seiten des Staates selbst in einer Weise gefördert, daß man an eine Form des zukünftigen Gehalts- und Lohnsystems denken könnte, die sich mit dem Begriff der Kleinaktien und Arbeitsaktien deckt. Zur Erhaltung der „Wertbeständigkeit“ des Festeinkommens gelangen bekanntlich Gehälter, Nachzahlungen, Vorschüsse usf. zu einem sehr großen Teil an die Börse.

Damit wären die beiden, sich heute hart im Raume stoßenden kapitalsozialistischen Bewegungszüge: der staatssozialistische Leihkapitalismus und der leihkapitalistische Trust auf eine annähernd gleiche Formel gebracht und würden sich selbst gegenseitig aufzehren. Zwischen die beiden schiebt sich nur noch der kleine und der mittlere Unternehmer, der heute durch die katastrophalen Lohn- und Gehaltspraktiken einerseits und durch den Verfallprozeß des Warenmarktes anderseits in zunehmendem Maße mit Krediten und Hypotheken belastet werden und so einer der beiden Bewegungen über kurz oder lang zum Opfer fallen muß. Es besteht Grund, anzunehmen, daß diese Zeit sehr nahe ist. Was dann kommt, will niemand wissen ...

Ein deutsches Schwimmdock auf Tributkonto geliefert

tu. Athen, 18. Aug. Ein großes, auf Reparationskonto von Deutschland geliefertes Schwimmdock ist hier eingetroffen.

Das Urteil im Falle des Dampfers Wimbledon

tu. Paris, 18. Aug. Der Internationale Schiedsgerichtshof hat gestern in Sache des Dampfers „Wimbledon“ das Urteil gefällt. Nach der Entscheidung des Gerichtshofes hat Deutschland dem Dampfer „Wimbledon“ die Durchfahrt zu unrecht verweigert, da der Artikel 380 des Versailler Friedensvertrages Deutschland nicht gestatte, die im russisch-polnischen Kriege erlassene Neutralitätserklärung auf dem Kieler Kanal zur Anwendung zu bringen. In der Festsetzung der von Frankreich geforderten Entschädigung hat das Gericht eine kleine Verminderung vorgenommen.

Drei Richter, Prof. Huber, Prof. Anzelotti und Prof. Schücking haben ihre abweichende Entscheidung festgestellt, die dem Urteil beigefügt wurden.

„Deutsches“ Reich

Fortgesetzte Deutschenverfolgung

tu. Berlin, 18. Aug. Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit:

Das „Deutsche Tageblatt“, das Kampfblatt der völkischen Freiheitsbewegung, enthält in der Donnerstagnummer überaus „beleidigende“ und „gehässige“ Angriffe des Reichskanzlers Dr. Stresemann. Wegen dieser Behauptung, in Verbindung mit wiederholten „Verleumdungen“ der republikanischen Staatsform, hat der Polizeipräsident von Berlin das „Deutsche Tageblatt“ auf Grund der Gesetze zum Schutze der „deutschen“ Republik für die Dauer von zwei Wochen verboten. — Also ein systematisches Mundtotmachen der noch deutschen Presse. Über die „Nationalität“ des Kabinetts Stresemann kann also kein Zweifel mehr bestehen.

Neue Errungenschaften

Köln, 16. August. (Mtb.) In einer Reihe Ehrenfelder Betriebe wurden die Streikenden ausgesperrt, so auf den Linke-Hoffmann-Werken. Zwei weitere Betriebe haben vollständig geschlossen. Auch auf den Humboldtwerken in Kalk wurden die Streikenden entlassen. Wegen der Aussperrung in Leverkusen planen die Kommunisten den Generalstreik im unteren Kreis Solingen. — In Troisdorf wird ebenfalls wegen Entlassung eines Kommunistenführers gestreikt. Die Stadtverwaltung in Köln beabsichtigt, den Preis für die einfache Straßenbahnfahrt von Montag an auf 200 000 Mark zu erhöhen.

Zeigner bei Stresemann

tu. Berlin, 18. Aug. Stresemann hatte gestern in Gegenwart des Reichsinnenministers eine ausführliche Aussprache mit dem sächsischen bolschewistischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner. Gegenstand der Aussprache waren die Verhältnisse in Sachsen. Der sächsische Ministerpräsident wies auf die große Erregung der sächsischen Arbeiterbevölkerung hin, die mit polizeilichen Mitteln allein nicht bekämpft werden könne. Vorbeugungsmaßnahmen wirtschafts- und finanzpolitischer Art seien erforderlich. Der Ministerpräsident betonte ferner den festen Willen der sächsischen Regierung, Ruhe und Ordnung (bolschewistische Ordnung) im Lande aufrechtzuerhalten. Übereinstimmung ergab sich darüber, daß zur schnellen Herstellung normaler Zustände es vermieden werden müsse, die bisherigen bedauerlichen Vorgänge zu politischen Zwecken aufzubauschen (also Unterstützung Zeigners!), wie dies teilweise in der Presse geschehen sei. Im ganzen stellte der Reichskanzler die volle Zustimmung des sächsischen Ministerpräsidenten dazu fest, im Zusammenwirken mit der Reichsregierung die Grundlagen (die sind Wucherfreiheit und politische Schiebung) der heutigen Staatsordnung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen.

Aussperrungen im sächsischen Zeitungsgewerbe

tu. Dresden, 18. Aug. Unabhängig von dem Vorgehen der Zeitungsverleger in Mitteldeutschland haben auch die sächsischen Zeitungsverleger beschlossen, ihrem gesamten technischen Personal zu kündigen.

Scharfes Vorgehen gegen die Feldplünderer

tu. Leipzig, 18. Aug. Vom Leipziger Polizeipräsidium wird mitgeteilt, daß die Plünderungen auf dem Lande in der Umgebung von Leipzig und anderer Industriestädte immer mehr überhandnehmen. Infolgedessen war schon am Mittwochnachmittag die grüne Polizei eingesetzt worden. Dank ihrem tatkräftigen Vorgehen konnten die Felder einer Anzahl umliegender Ortschaften sehr schnell gesäubert werden. In der Nacht auf Freitag wurden in Kuthain aus einer Feldscheune von einer größeren Bande Getreidemengen mit Pferdegespann abgefahren. **Die örtlichen Flurwachen wurden mit Waffen bedroht. Die herbeigerufene Polizei erschien außerordentlich schnell in mehreren Lastautos. Ihre Leitung erwies, daß sie nur eingesetzt zu werden braucht, um die Plünderungen auf den Feldern schnell einzudämmen. Mit Leuchtkugeln wurden die Felder abgeleuchtet, so daß die ganze Landschaft weithin erhellt wurde. Hierauf durchstreiften Patrouillen die Gegend. Es kann gehofft werden, daß die Ernte nunmehr gesichert ist. — Was tut die Novemberrepublik aber, um die Ursachen dieser Verzweiflung zu beheben? Sie brennt ein Feuerwerk zur Feier der Verfassung ab ...**

Ein sächsischer Wochenindex

tu. Dresden, 18. Aug. **Die sächsische Regierung erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Am Montag jeder Woche wird im Arbeitsministerium ein Lebenshaltungsindex für Sachsen aufgestellt werden, der als Entwertungsfaktor für Lohn- und Gehaltsempfänger zu gelten hat. Beim Reichsernährungsminister sind Vorschläge zur Linderung der Fettnot gemacht worden. Sachsen hat sich bei seinem Vorgehen der Unterstützung verschiedener anderer Länder versichert. Schon am 7. August haben sich die Länder Sachsen, Thüringen, Braunschweig und Anhalt gemeinsam ans Reichsernährungsministerium gewendet und beantragt: 1. Wiedereinführung der Getreideumlage, 2. Festsetzung einer Kartoffelumlage, 3. Wiederherstellung der Säuglings- und Krankenmilchversorgung und Festsetzung von Höchstpreisen für Milch und Butter für das ganze Deutsche Reich, Beibehaltung der öffentlichen Reichsbewirtschaftung des Zuckers und 4. weitere Devisenbereitstellung zur Fettversorgung durch Großbanken und Schwerindustrie.**

Ernste Lage in Weimar

tu. Weimar, 17. Aug. **Trotzdem seitens der Gewerkschaften der Generalstreik abgeblasen worden ist, wird in allen Betrieben weitergestreikt, nachdem die Arbeitswilligen durch die radikalen Elemente aus den Betrieben herausgeholt worden sind. Während des gestrigen Tages durchzogen die Arbeiter geschlossen die Stadt, um zu demonstrieren. Heute hat sich die Lage weiter verschärft, da die Streikenden die Straßen in großen Massen belebten. Die sämtlichen Geschäfte bis auf einige Bäcker- und Fleischerläden waren geschlossen. Landespolizei durchzog heute früh die Stadt und begleitete die nach dem Bahnhof fahrenden und von dorther kommenden Postwagen. Die Lage ist so ernst, daß heute über Weimar der kleine Belagerungszustand verhängt worden ist und alle Ansammlungen und Demonstrationen verboten worden sind. Die Regierungsgebäude sind von Landespolizei besetzt.**

Das Wehrsystem der Zukunft

(Schluß)

Die Miliz kommt an, man weiß nicht wie, und geht, man weiß nicht wann, und kämpft, man weiß nicht wo, verbraucht die Lebensmittelvorräte und geht schließlich im kritischen Augenblick davon.“

Abgesehen von seinen fremdländischen (und infolgedessen auf falscher psychologischer Grundlage beruhenden) Beispielen unternimmt es Herr Bleibtreu, noch durch die Aufzählung von einigen Dutzend Reserve- und Landwehrdivisionen aus dem vergangenen Kriege die Vorteile „improvisierter Organisationen“ darzutun, auf die näher einzugehen, leider unmöglich ist, weil es sich bekanntlich nur solche Dinge zu widerlegen verlohnt, bei denen wenigstens der Versuch einer Beweisführung zu konstatieren ist, abgesehen davon, daß sich die meisten Feldsoldaten auf Grund eigener Erlebnisse wohl schon längst ihre abschließenden Urteile über die Erfahrungen gebildet haben, welche man mit gründlich und mit weniger gründlich geschulten Kameraden zu machen pflegte. Nur das eine sei bemerkt, daß es durchaus falsch ist, unsere Landwehr- oder gar Reservedivisionen ganz einfach als eine Art M i l i z truppe anzusehen, vielmehr waren zumindestens die vom Frieden her noch vorhandenen Reservisten und Landwehrleute (und das waren die m e i s t e n) nichts anderes als das Produkt der von Bleibtreu für so überflüssig erklärten „Kasernenhofschulung“. Aber auch der während des Krieges eingerückte sogenannte „ungedrillte“ Nachersatz (Freiwillige, Ersatzreserve und Rekruten) ist nach den traurigen Lehren des „Yperner Freiwilligenmordes“ und dem Schicksal des Listregiments nach Möglichkeit nicht mehr als selbständige Truppe aufgetreten, sondern vermischt mit älteren Mannschaften, ganz abgesehen davon, daß infolge der Einrichtung von Feldrekrutendepots die Ausbildungszeit immerhin so sehr verlängert und die Ausbildung derartig intensiv gestaltet wurde, daß nur noch recht wenig Berührungspunkte mit den „Improvisationen“ des Hrn. Bleibtreu übrigblieben. Einmal wird in dem Aufsatz gesagt: „Ihr (d. h. der jungen Truppen) schrecklicher Blutverlust beweist nur ihre Ausharrungsfähigkeit.“ In diesen Worten liegt eine ungewollte Kritik des Milizsystems, denn das ist ja gerade das Furchtbare, daß annähernd oder gleichwertige Kampfleistungen von unerfahrenen Miliztruppen regelmäßig erkauft werden um den Preis anomal hoher, bei besserer Schulung vermeidbar gewesener Blutverluste, welche dann nicht nur rein zahlenmäßig, sondern auch psychisch wieder ungünstig auf inneren Wert und Kampfkraft der Truppe zurückwirken!

Bekannt ist, daß maßgebende, militärische Persönlichkeiten, wie Scharnhorst, Clausewitz, Moltke, die selbstverständliche Notwendigkeit eines g e s c h u l t e n Volksheeres jederzeit anerkannten, jedenfalls aber darin das für d e u t s c h e Verhältnisse einzig mögliche Wehrsystem erblickten. Herr Bleibtreu hätte wahrlich besser getan, sich dem berufenen Urteil dieser, bei der Durchführung ihrer Lebensaufgaben nicht ganz erfolglos gebliebenen deutschen Soldaten und Heerführer anzuschließen, statt in das gleiche Horn zu blasen wie der sattsam bekannte D e m o k r a t v. Motteck oder der preußische Staatsminister v. Schön, der es — in der Zeit nach den Befreiungskriegen —, wie Treitschke berichtet, fertig brachte, zu behaupten, daß drei Tage Übungen im Jahr vollauf zur Schulung eines Freiwilligen genügen! Wieviel oder wie wenig Stunden Ausbildung ein h e u t i g e r Regierungsvertreter für genügend erachten würde — man weiß es nicht, man kann es nur ahnen. Sicher ist aber, daß sich Herr Bleibtreu — soldatisch genommen — in keine gute Gesellschaft begeben hat.

Wenn übrigens einer das Milizsystem so dringend anpreist, dann hätte man immerhin erwarten dürfen, daß er sich wenigstens über die Länge der Ausbildungszeit und einige andere andere, nicht gerade unwichtige Dinge, wie z. B. die Erziehung von Führer und Mann, die militärische Jugendvorbereitung usw. näher aussprechen würde. Offenbar sind aber derartige Kleinigkeiten einem Manne, der sich vom „freischaffenden Ingenium“ alles erwartet, zu unbedeutend.

Wir gedienten Soldaten ziehen aus dem Kriege andere Lehren wie Herr Bleibtreu, der scheinbar noch nie etwas von „Militärpsychologie“ gehört hat, die man allerdings nicht aus Büchern lernen, sondern nur bei der Truppe in ständiger Fühlungnahme mit der Seele des Soldaten nutzbringend betreiben kann. Gerade deshalb wissen wir auch am besten, was wir anders machen müssen in Zukunft, organisatorisch wie psychologisch, denn wir haben a n u n s s e l b s t gespürt, was der Erhaltung des soldatischen Geistes, auf den alles ankommt, zuträglich ist, und was nicht. Der soldatische Geist ist aber im wesentlichen das Produkt langwieriger, unermüdlicher Erziehungsarbeit, und deshalb wollen wir auf der sittlich selbstverständlichen Grundlage einer nicht nur auf dem Papier stehenden allgemeinen Dienstpflicht ein waffenfähiges und ein waffentüchtiges Volksheer mit einer so langen Dienstzeit und so viel Wiederholungsübungen, als e r f a h r u n g s g e m ä ß (nicht statistisch) notwendig sind, um durch g r ü n d l i c h e und gewissenhafte Schulung den Grad von Schlagfertigkeit zu erreichen, welcher allein die Unantastbarkeit von Vaterland, Staat und Volk auf lange Zeit hinaus sichert. Für uns gilt noch das Wort: „Wenn du Frieden willst, so rüste dich zum Krieg!“ Wir wollen auch unserer begeisterungsfähigen, von Vertrauen erfüllten Jugend die Wahrheit nicht vorenthalten, denn das selbstverständlichste Verantwortungsgefühl hindert uns, den dornenreichen Werdegang des gefechtsbrauchbaren Soldaten durch unwirkliche Illusionen zu ersetzen.

Und keiner von uns legt Wert darauf — weder als Führer noch als Mann —, nutzlos inmitten militärischer Kinder und Dilettanten zu verbluten. Derartige Experimente überlassen wir den von Herrn Bleibtreu so gerühmten „zivilistischen (!) Führern“, die bald sehen würden, wie lange der minderwertige Grad bloß schwärmerischer Strohfeuerbegeisterung und die Fiktion von ihren eigenen Fähigkeiten anhält. Unser Volk ist unüberwindlich in Standhaftigkeit und Größe, durch Gehorsam und Pflichtauffassung, durch Treue und Kameradschaft. Aber wir wissen, daß diese Eigenschaften ihm von Generation zu Generation anerzogen werden müssen. Und wir werden auch danach handeln. Auf die Gefahr hin, Militaristen genannt zu werden. Denn wir wollen eine Truppe und keine Feuerwehr.

H. G. Binz.

Es kommt der Tag

(An die deutsche Studentenschaft.)

Und er wird kommen, jener große Tag,
An dem gesühnt wird alle Schmach und Schande,
An dem, entzündet wie von Blitzes Schlag,
Auf jedem Berg im deutschen Vaterlande
Die Flammenzeichen rauchen und das Hifthorn ruft.
Drum auf, ihr Schmiede,
schmiedet Blut und Eisen
Zu ehernem Willen,
der die Ketten wird zerreißen,
Und singt zu jedem Hammerschlag
Das Lied vom Haß und von d e m Tag.
Ihr Burschen, auf, nehmt Schläger und den Becher,
Stählt eure Herzen, stählet eure Hand,
Daß ihr als Richter und als Rächer
Einst sühnt die Schmach am Vaterland.
Bebt nicht vor dem, das kommen mag,
Leert eure Gläser auf d e n Tag.
Denn er w i r d kommen jener große Tag,
An dem gesühnt wird alle Schmach und Schande,
An dem, entzündet wie vom Blitzesschlag,
Das deutsche Volk sprengt Knechtschaftsbande.
Der Tag, an dem die Flammenzeichen rauchen,
Und laut der Streitruf durch die Lande geht.

E. Böhm.

Die deutsche Frau in den Freiheitskriegen vor hundert Jahren

Ein Völkerfrühling ist 1813 auch für die deutsche Frau angebrochen. Seit den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges mit wenigen Ausnahmen im Hintergrunde stehend, hatte sie meist ein ziemlich dürftiges Dasein im Verborgenen geführt. Nun wurde an ihren Opfersinn appelliert, und gleichberechtigt mit dem Manne durchlebte sie die Jahre des Freiheitskampfes. Hatte schon Ende 1806 Frau v. Bonin an der Spitze von siebzig leichten Reitern 22 000 Taler Kassengelder gerettet und damit das Behaupten der Festung Glatz bis zum Tilsiter Frieden ermöglicht, so erstanden mit dem Augenblicke des königlichen Aufrufs „An mein Volk“ vom 17. März 1813, in dem sich der Genius des wiedererstandenen Preußens zum Worte meldete, zahlreiche Patriotinnen edelster Art.

Die achtzehnjährige Ferdinande von Schnettau, Tochter eines pensionierten kinderreichen Obersten in Breslau, opfert ihr prächtiges Haar, und Hofrat Heun, der die Verwaltung der freiwilligen Gaben betreut, läßt aus den goldblonden Locken Ringe, Uhrschnüre und Armbänder herstellen, aus deren Erlös er vier freiwillige Jäger vollständig ausrüsten kann.

Wie die deutsche Frau mit dem ihrem Herzen besonders nahestehenden Helden fühlte, das ersehen wir aus den ergreifenden Aufzeichnungen und Briefen einer Philippine von Griesheim, deren Bräutigam Albert von Wedell am 16. September 1809 mit zehn anderen Offizieren Schills zu Wesel erschossen worden ist, oder einer Gräfin Sophie von Schwerin, die ihren Gatten noch bei Waterloo verliert, einer Karoline Perthes, einer Helena Maria von Kügelgen.

Ja, so manches Mädchen trieb — wie in Tirol und Spanien — der heilige Drang, dem Vaterlande mit der eigenen Person zu helfen, zum Eintritt ins Heer. Eleonore Prohaska diente als August Renz bei den „schwarzen“ Jägern Lützows und wurde am 16. September 1813 an der Göhrde tödlich verwundet. Johanna Stegen, eine einfache Dienstmagd, schleppte am 2. April 1813 bei Lüneburg mitten im ärgsten Kugelregen — „zwei Kugeln nahmen die Flucht durch den Saum von mein Kleidt und ein durch die Schürtze, eine nahm mir von der linken Wange die Haarlocke“ — den Preußen, die sich verschossen hatten, die von den Franzosen liegengelassenen Patronen unerschrocken zu.

Charlotte Krüger erwarb als Unteroffizier des Kolberger Regiments bei Leipzig, Auguste Krüger, verwundet bei Dennewitz, das Eiserne Kreuz, eine Stralsunderin unter dem Namen Karl Petersen als Wachtmeister der Schwarzen Husaren sogar das Eiserne Kreuz erster Klasse. Friederike Krüger aus Mecklenburgisch-Friedland zog mit dem Yorkschen Korps von Ostpreußen bis Paris. Kühne Mitkämpferinnen waren auch die Reiterin Dorothea Sabosch aus Preußisch-Litauen, die Schlesierin Friederike Werner, die Ostpreußin Peschinski, die Potsdamerin Riebert, die **Charlottenburgerin Maria Buchlow.**

Die Bremerin Anna Lühring hat als Eduard Kruse im Feldzug von 1814 bei der 5. Kompagnie des 3. Bataillons des Lützowschen Freikorps ehrenvoll bis zu Ende mitgekämpft. Und wie manche Tapfere mag es noch gegeben haben, die — unerkannt oder bald vergessen — die Freiheit des Vaterlandes mit hat erringen helfen! Nicht bloß standen — damals eine unerhörte Neuerung — Minister und Pförtner, Edelmann und Knecht in Reih und Glied nebeneinander —, ebenbürtig neben den Mann trat nun auch die Frau.

Es handelt sich nicht mehr um Monarchie

oder Republik, sondern um Gesetz oder Anarchie. Welche Verantwortung für die, welche diese Zustände veranlaßt haben! Gott vergebe ihnen, was sie dem armen, unglücklichen Lande bereitet haben. Wo war der Druck der Verhältnisse so groß, wer war so in seinem Rechte gekränkt, wer so in seiner Freiheit bedrückt, daß es gerechtfertigt erscheinen konnte, eine neue Bahn einzuschlagen, von der niemand weiß, wohin sie führt. — Gestern wohnte ich zum ersten Male der Sitzung der Nationalversammlung bei. Das ist eine traurige Gesellschaft! Es wird gepredigt, nicht gesprochen, viel Worte und wenig Inhalt. Bei den Abstimmungen ist ein guter Teil der Abgeordneten noch völlig unschlüssig, ob sie Ja oder Nein votieren; sie stehen auf, sehen sich um, setzen sich nieder — kurz, es ist klar, daß diese Leute gar nicht wissen, worum es sich handelt. Und das sind unsere Gesetzgeber! — Nur erst eine Autorität, welche immer es sei! Nur nicht länger die Herrschaft der Advokaten, Literaten und weggejagten Leutnants, die Deutschland einer Teilung, wie die von Polen, entgegenführen.

Wenn es im Lande aussähe, wie in den Zeitungen, so wäre jetzt alles verloren! Im allgemeinen habe ich das Gefühl, daß die Dinge sich bessern. Ein Schrei des Unwillens, um ja die französische Redensart nicht zu vergessen, geht durch alle Städte und Gaue: Keine Wahl als Reaktion oder Anarchie! Die Pendelschwingung der Revolution ist, wie mir scheint, vollbracht, sie rückt zur Stabilität zurück — ob sie etwa nach der entgegengesetzten Seite abschweifen wird, ist nach dem natürlichen Gravitationsgesetz nicht unmöglich. Aber zunächst wird gewiß die Ordnung zurückkehren, und das ist nur zu wünschen, denn, wie richtig bemerkt worden, ist aus der Ordnung zuweilen die Freiheit, noch nie aber aus der Freiheit die Ordnung hervorgegangen. Schläft man freilich bei der Ordnung wieder ein, dann wird sie auch nicht von langer Dauer sein. (Moltke, 1848.)

Die Kloake

Von Peter de Coninc.

Ein gewisser Hans Reimann hat 1920 im Verlage von Kurt Wolff (natürlich, wo denn sonst!) ein „heiles Lesebuch“ herausgegeben, das er Kloake nennt. Auf der zweiten Seite fand ich den Satz: Deutsche wollen wir sein, nicht Alldeutsche. Hierzu muß einiges gesagt werden, denn wir Völkischen haben keinen Grund, das **Buch zu scheuen. Es totzuschweigen,**

Wie die deutsche Republik für den deutschen Staatsbürger sorgt

Von: J. F. Lehmann, München.

Heute sandte mir das Reichsausgleichsamt, Zweigstelle München, die Abrechnung über acht englische Pfund, die mir ein englischer Buchhändler aus der Vorkriegszeit schuldete und die jetzt von der englischen Regierung an das Reich vergütet und von diesem an mich zurückbezahlt wurden.

Der Pfundkurs betrug am Eingangstag 21 445 000 M.: acht Pfund haben somit den Wert von 171 560 000 Mark in heutiger, republikanischer Papierwährung. Das ehrengeachtete Reichsausgleichsamt rechnet aber so: acht englische Pfund sind 164 M., 4 M. gehen als Spesen ab, es verbleiben 160 M. Da der große Münchener Nationalökonom, Geheimrat Brentano, bekanntlich lehrt, daß eine Mark eine Mark ist, zahlt das ehrengeachtete Reichsausgleichsamt 160 M. in vollwertigen republikanischen Papiernoten aus und steckt 171 559 840 Mark stillschmunzelnd in die Taschen des Reiches. Der Deutsche, der 8 Jahre hat auf sein Geld warten müssen, wird in diesem Falle, wie in all den Millionen gleichgearteten Fällen, um sein Guthaben nahezu restlos gebracht.

Um die Sache für den durch das Gesetz Geprellten wohl schmackhafter zu machen, wird der Betrag zum Teil in einzelnen, nagelneuen Marknoten ausbezahlt. Ich berechnete sofort den Papierwert und da stellte sich heraus, daß das Papier für eine Marknote heute 250 M. kostet. Daß ein Reich Bankerott machen muß, das Banknoten abgibt, bei denen der Papierpreis das 250fache der Banknote wert ist, hat aber Vater Ebert noch nicht erkannt, denn auf den Noten steht: „Wer Kassenscheine nachdruckt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft." Ja, ja, die Dummen werden nicht alle. Diesmal dürften aber wohl die Dummen die sein, die sich einbilden, man fälsche Scheine, deren Herstellungskosten das 250fache des Papierpreises beträgt.

Der Brief, der die 160 Papiermark enthielt, ist mit 2400 M. freigemacht. Die 160 M. entsprechen heute dem Wert des sechsten Teiles einer alten kaiserlichen 10-Pfennig-Briefmarke.

Ist ein solches Geschäftsgebaren aber mit dem vereinbar, was man einen ehrenhaften Handel nennt? Wenn ein Kaufmann von einer Schuld, die er als Treuhändler einzieht, nur den millionsten Teil abliefert, den Rest aber selbst einsteckt, so sagt man, es ist ein Betrüger, und der Staatsanwalt muß von Amts wegen gegen einen solchen Menschen vorgehen. Sollte es dem Staat wirklich gestattet sein, sich auf solch unglaubliche Weise auf Kosten seiner Staatsbürger zu bereichern? Es handelt sich hier nicht etwa um einen einzelnen Fall, nein, alle Auslandsguthaben werden vom Reich in derselben landesväterlichen Weise konfisziert. Es sind dies Beträge von vielen Goldmilliarden, die jetzt mit wertlosen Papierfetzen abgelöst werden.

Ein Reichspräsident, ein Reichskanzler, ein Land- oder Reichstag, ebenso wie eine Landesregierung, machen sich zum Mitschuldigen, wenn sie solche Zustände, die förmlich zum Himmel duften, ruhig und gelassen weiter dulden.

Wie kann ein deutscher Staatsbürger, wie kann das Ausland einer Regierung Achtung entgegenbringen, die ihre eigenen Staatsangehörigen, und zum großen Teil sind es vertriebene Auslandsdeutsche, auf diese Weise bis aufs Hemd ausplündert?

Acht Jahre wird ein Beamtenheer besoldet und zwar mit auf Kosten der Auslandsdeutschen und schließlich ein Ergebnis erzielt, bei dem die Gehälter das Vielfache der auszubezahlten Summe ausmachen. Schiller sagte: „Ein solches Regiment muß Haß erwecken", und ich füge dazu „und Verachtung".

Leider ist diese Art der Ausplünderung im neuen deutschen Reich ja fast Regel geworden, nur macht man es sich meist nicht klar, sondern der Deutsche glaubt in seiner Schafsgeduld alles hinnehmen zu müssen, und ist zu faul, auch nur den Schaden auszurechnen.

Ist es nicht genau dasselbe, wenn eine in Gold bezahlte Hypothek mit republikanischen, wertlosen Banknoten zurückbezahlt werden darf? Genau wie im obigen Fall erhält der Hypothekinhaber den millionsten Teil seines früheren Vermögens zurück. Er ist somit zum Bettler geworden.

Ebenso ging es bisher bei allen Schulden, die in Gold gemacht und nun zu wertlosem Papier zurückbezahlt werden durften. Auch hier galt der Grundsatz Brentanos, „Mark ist Mark". Dadurch, daß es der Dialektik dieses Gelehrten gelungen war, die Rechtsbegriffe falsch einzustellen, ist unser Volksvermögen fast restlos in die Hände von Fremdrassigen übergegangen und die Weisen von Zion in Neuyork sind eifrig bestrebt, den Vernichtungskrieg bis zum völligen Weißbluten fortzusetzen und den Dollarkurs stets von neuem in die Höhe zu treiben.

Hier handelt es sich zum großen Teil um Fälle, die man ändern kann, wenn man nur will. Die jetzige Praxis des Reichsausgleichsamtes, die einer völligen Auswucherung gleichkommt, könnte von heute auf morgen durch eine gerechte Regelung geändert werden. Das Reichsgericht ist bereits aus seinem verheerenden Schlaf erwacht und hat mit dem Brentanoschen Grundsatz „Mark ist Mark" gebrochen und verlangt, daß Goldschulden nicht mehr in Papier bezahlt werden dürfen. Die Hypotheken-Gesetzgebung kann mit Leichtigkeit geändert und dadurch der völligen Ausraubung unseres Volkes ein Riegel vorgeschoben werden.

Wenn die Regierung aber ihre Pflicht nicht tun will, dann ist das deutsche Volk selbst genötigt, die Ordnung seiner Verhältnisse in die eigene Hand zu nehmen.

Unzählige sind bereits von den Novemberverbrechern zu Bettlern gemacht worden. Viele haben nur den Wunsch, an der Futterkrippe zu bleiben. Sie haben nicht den Mut, den von den Franzosen gebrochenen Vertrag von Versailles als gebrochen zu bezeichnen, sie wagen nicht der infamen Schuldlüge, an die in der ganzen Welt außer einigen verschrobenen deutschen Phantasten à la Quidde kein Mensch mehr glaubt, entgegenzutreten.

Die Parlamente schauen zu und helfen selbst bei der Verelendung mit. Da gibt es nur eine Rettung, zu der das alte Rom stets griff, wenn Volk und Staat in Gefahr war zugrunde zu gehen, die Diktatur, zu der der Beste und Tüchtigste berufen wurde.

Versöhnungsopfer!

Um Irrtümer gleich vorwegzunehmen, handelte es sich bei dem bisher vielleicht einzig dastehenden Schauspiel würdelosester nationaler Selbstentmannung, das der „Internationale Friedenskongreß" in Breisgau aufführte, noch nicht um den allgemeinen Versöhnungstag, sondern erst um Versöhnungsopfer, worüber wir der „Volkswacht" folgendes entnehmen:

„Eine dramatische Szene erlebten wir durch die Rede der Französin Malaterre, die auf den Vorschlag Frau Dr. Briefs, man solle Geld und Schmuck den Franzosen mitgeben (!) oder schicken, um ihnen den Versöhnungswillen deutscher Männer und Frauen zu zeigen, mit größter Wärme antwortete. Lilly Jannasch ergänzte die Worte Frau Dr. Briefs durch die Angabe, mit dem gesammelten Gelde solle ein Kinderheim im zerstörten Frankreich aufgebaut werden als sichtbarstes Zeichen deutschen Versöhnungswillens. Am Schluße der Versammlung wurden Gaben und Geld für dieses Versöhnungsopfer gesammelt. Diese Sammlung ergab ein beträchtliches Ergebnis: zirka 20 Millionen Mark, 100 Schweizer Franken sowie eine Handvoll goldener Ringe, Ketten und Brillanten. Die Sammlung wird fortgesetzt. Annahmestellen sind bei Frau Dr. Briefs, Marienstraße 1, und in der Expedition der „Volkswacht"."

Man wäre fast versucht, das Ganze für einen schlechten Witz zu halten, wenn es nicht allzu bittere Wahrheit wäre. Also, just zu derselben Zeit, wo die Franzosen im Ruhrgebiet die von ihnen vergewaltigte Bevölkerung in der denkbar sadistischesten Weise drangsalieren und aussaugen, fast täglich Deutsche niedermachen, nicht nur viele Milliarden Papiermark rauben, sondern auch für Milliarden reeller Werte, wird in Breisgau für diesen Auswurf unter den Völkern Europas gesammelt! Unter den hysterischen Weibsen und Mannsen im Breisgau die sich an diesen Sammlungen beteiligen, befindet sich auch eine gewisse Klara Haß, die Tochter eines hiesigen Eiergroßhändlers, die einem von diesen französischen Halunken, die nach Breisgau gekommen waren, einen großen Blumenkorb, in dem sich noch zahlreiche Schokoladetafeln befanden, „verehrte". — Gibt es denn in Breisgau keine hungernden Kinder?

Wenn man nicht wüßte, daß hinter solchen Veranstaltungen immer Juden stecken, müßte man an unserem Volke schier verzweifeln, aber das Traurige dabei ist, daß diese Hintermänner die Presseberichte stets verschweigen, und jede solche nationale Selbstbefleckung so aufgezogen wird, als ginge sie von deutschen Kreisen aus.

Wir aber werden uns auch diesen Breisgauer Skandal wohl merken, und die Zeit ist hoffentlich nicht mehr ferne, wo wir die Veranstalter solcher Schandstücke zur Rechenschaft ziehen werden!

Dr. Dickel in Hamburg

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Herr Dr. Dickel aus Augsburg ist Ihnen kein unbekannter Mann. Vielleicht wissen Sie aber noch nicht, daß Herr Dickel zur Zeit auf Germanenfang in Norddeutschland umgeht. Am 13. August hatte die Ortsgruppe Hamburg der Deutschen Werkgemeinschaft zu einem Abend aufgerufen, an dem Herr Dr. Dickel über „Erkenntnis, Ziel und Weg der Deutschen Werkgemeinschaft" sprechen sollte. Herr Dr. Dickel war da und hat gesprochen, und was er sagte, das war auch danach. Wer das Wesen des deutschvölkischen Gedankens noch nicht erfaßt hat, möge sich von Dr. Dickel falsche Wege und falsche Ziele zeigen lassen. Sein Vortrag schien uns vollständig unvorbereitet zu sein. Aus dem Stegreif geschöpfte, ungeordnete, grundsatzlose Sätze kennzeichnen die Arbeitsweise dieses Mannes. Gewaltig ging er ins Gericht mit den Jesuiten. Die Juden wurden kaum erwähnt. Es ist geradezu unglaublich, zu welchen Verdrehungen und Verleumdungen, zu welcher Verflachung und Umbiegung des deutschvölkischen Gedankens Dr. Dickel gelangte. Glücklicherweise waren außer einigen unentwegten Anhängern nur etwa 200 Leute aus Groß-Hamburg erschienen.

Dickel führte in der Hauptsache aus: „Nicht Männer machen die Geschichte. Das ist materialistisch gedacht. Wir können die Geschichte überhaupt nicht machen. Diese ist vielmehr kosmisches Geschehen. (Das kosmische Geschehen scheint in der Werkgemeinschaft überhaupt das letzte Mittel zu sein, wenn man sich keinen Rat mehr weiß.) Wir können nur das Wehen des göttlichen Geistes spüren und als seine Werkzeuge handeln." Dagegen wäre natürlich nichts zu sagen; aber in der Form, wie es Dickel brachte, war es einfach Rabulistik; denn als Erscheinung betrachtet, stellt sich die Geschichte doch als Tat großer Männer dar. Es besteht also gar nicht der Gegensatz, den Dickel konstruierte. Diese beiden Ausdrücke sind nur das Ergebnis verschiedener Betrachtungsweisen.

Um es von vornherein zu sagen: Uns scheint es so, als ginge Dickel in Norddeutschland um, um gegen Hitler und die Nationalsozialisten Mißtrauen zu säen und Verleumdungen zu verbreiten. Offen wagte er den Kampf nicht zu führen; aber der Eingeweihte merkte es sogleich, daß er immer die Nationalsozialisten meinte.

So lehnte er jede Gewaltanwendung beim Aufbau des völkischen Staates ab. Mit Radau und Judengeschimpfe, mit Fahnenweihen und Kriegervereinsreden (er meint immer die Nationalsozialisten) baue man keinen Staat auf. Mit rauher Hand und Gummiknüppeln ließe sich geschichtliches Geschehen nicht erzwingen. Wir können dabei nur abwarten, bis das kosmische Geschehen sich erfüllt, und der Mann wird dann der Retter sein, der den göttlichen Hauch verspürt (dazu ist natürlich nur Dr. Dickel berufen). Jede Gewaltanwendung, die er wenige Augenblicke vorher ablehnte, ist nun mit einem Male gestattet. Mit Brutalität müsse niedergeschlagen werden, wer sich der Volksgemeinschaft widersetzen wolle.

Ein Höhepunkt seiner Weisheit und Agitationsweise war folgender Ausspruch: „Jede völkische Rede hat zu beginnen mit schärfster Kampfansage gegen Junkertum und Monarchismus. Diese Geistesverfassung ist das, was wir mit jüdischem Geist meinen." Marx hätte es nicht besser sagen können.

Dickel behauptete von seiner Werkgemeinschaft, sie erstrebe deutsches Volkstum auf rassenbiologischer Grundlage. Körperliche Rassenmerkmale scheint er nicht anzuerkennen. Die Rassenzugehörigkeit wird lediglich durch geistige Merkmale gekennzeichnet. Wir vermuten, daß Dr. Dickel das alles viel besser weiß; aber seine ganze Rede war lediglich ein Zugeständnis an die Massen, die er zu fangen hoffte. Seinen Hamburger Zuhörern schmeichelte er durch die Feststellung: „Hegen Sie keine Hoffnungen auf Süddeutschland. Von dort wird niemals die Befreiung kommen. Norddeutschland ist noch die Heimat nordischer Rassenreinheit. (Woran Dr. Dickel das festgestellt hat, da er körperliche Rassenmerkmale an dem Abend ignorierte, vermögen wir nicht zu sagen. Das ist wahrscheinlich sein Geheimnis.) Überhaupt hat der nationalsozialist. Gedanke in Süddeutschland abgewirtschaftet. Die Hitlerperiode ist vorbei. Sie erfahren hier in Norddeutschland nur nicht die Wahrheit. Aber der Werkgemeinschaftsgedanke gewinnt immer mehr an Boden. In Augsburg und Nürnberg steht alles hinter ihm." Zu beweisen versuchte er das mit der beispiellosesten Verleumdung dieses Abends: „Beim Turnfest in München wurde das „Revolutiönchen", das die Nationalsozialisten zu inszenieren versuchten, mit nur dreißig blauen Polizisten niedergeschlagen. Fremde Turner hat man vorgeschickt, weil man selber keine Anhänger mehr hatte."

Wir haben genug davon, und wir glauben, die Leser des „Völkischen Beobachters" auch. Nur das sei noch gesagt: Wenn Dickels Behauptungen über Nürnberg und Augsburg, über die ganze nationalsozialistische Bewegung die Wahrheit wären, dann wäre der deutschvölkische Gedanke begraben und Dr. Dickel wäre sein Totengräber gewesen.

*

Anm. d. Schriftl.: Wir haben uns mit dem Augsburger Gernegroß überhaupt nicht mehr befaßt. Jeder Augsburger und Nürnberger weiß, daß dieser unscheinbare und lächerliche Dr. Dickel nichts bedeutet. (Daß es der forsche „Michel" in Graz noch nicht weiß und ihm für sein Zeug noch Platz zur Verfügung stellt, ist bedauerlich.) Durch sein Herumstreifen an anderen Orten kann das Männchen aber natürlich einiges Unheil in nicht unterrichteten Köpfen stiften. Deshalb sei seine Werkgemeinschädlichkeit einmal festgenagelt.

Aus Zeigners Sowjet-Sachsen

Erstürmung einer Fabrik. — Schwere Mißhandlung der Fabrikbesitzer.

(Eigener Bericht.)

Am Donnerstag wurde von einer Chemnitzer Maschinenfabrik erklärt, daß für die kommende Lohnzahlung keine Barmittel vorhanden sind und die Chemnitzer Banken auch keine Mittel haben, sämtliche Lohnauszahlungen der Chemnitzer Industrie zu decken. Die Firma fügte jedoch hinzu, daß sie bemüht bleiben werde, den Lohn bis Ende der Woche vollständig zur Auszahlung zu bringen.

Daraufhin trat die ganze Belegschaft in den Streik und wählte eine Kommission von 3 Mann, welche durchwegs Kommunisten waren. Diese sprachen dann bei der Betriebsleitung mit dem Ansinnen vor, die Löhne müßten unbedingt bis Freitag abend zur Auszahlung gebracht werden. Die Betriebsleitung gab die Zusage, dies nach Möglichkeit zu tun, wenn die Banken die nötigen Mittel zur Verfügung stellten, worauf die Belegschaft erwiderte, daß sie, wenn kein Geld beschafft würde, weiter in Streik verharren.

Gegen 2 Uhr forderte die Kommission den Firmeninhaber auf, zu verhandeln, was derselbe mit dem Bemerken ablehnte, er müsse erst warten, bis sein Prokurist erscheine, da er über die Verhältnisse nicht orientiert wäre. Sie sollten um 2 Uhr, wenn die Bureauzeit beginne, wieder vorsprechen. Daraufhin erklärte die Kommission,

---

weckte in der Öffentlichkeit diesen Eindruck.

Gegen die Einzelheiten des Buches ist wenig zu sagen, gegen die Tatsache des Buches als solches, manches. Es ist ein „Sammelsurium von Raritäten, Schmutzereien, Entgleisungen, Kulturkuriositäten, Gemeinheiten, Narreteien und Symptomen unserer fortgeschrittenen Zeit". Es wäre nichts gegen eine solche Arbeit zu sagen, wenn sie etwa im Sinne des Dürerbundes geleistet worden wäre. Wir Völkischen sind nicht so bschränkt, ein Buch in die Ecke zu werfen, weil es nicht unsere Ansicht enthält. Wir sind auch nicht blind und verschließen uns vor bestehenden Mängeln. Wir wollen aus den Fehlern lernen und uns besser machen. Bei der „Kloake" merken wir die Absicht und werden verstimmt. Wir wollen unerörtert lassen, ob dem Verfasser die heilige Not unseres Volkslebens die Feder in die Hand zwang oder die Freude am Herumwühlen in allerhand — Kloakenüberresten und das daraus entspringende Geschäft.

Seite 9 finden wir den Satz: „Nicht auszudenken ist es, wie es heute um uns stünde, wenn wir den Krieg gewonnen hätten." Hier beginnt eine Würdelosigkeit sondergleichen. Der Löwe ist tot, und jetzt steigen die kleinen Geister der Tiefe auf, sammeln in tausend Zettelkasten allerhand Unrat an und werfen es nach ihm. Wir leben in Jahren der tiefsten Schmach und völkischen Schande, es ist ein für unser Hirn unfaßbares, uns mit Ekel erfüllendes Treiben. Wir haben nichts zu tun mit unwahren Hurraschreiern, aber uns ist als zu tiefst im deutschen Volkstum verwurzelten Menschen im Kriege ein Sinn aufgegangen für das, was eigentlich in diesem gewaltigsten Waffengang aller Zeiten auf dem Spiele gestanden. So konnten wir uns schon ausdenken, wie wir einen deutschen Sieg ertragen hätten. So wußten wir, warum wir Siedlungsland forderten.

Wir wissen aber auch, daß zur selben Zeit, wo all der Kitsch auftauchte, gerade von unserer Seite ernsthafte Menschen dagegen gekämpft. Diese Stimmen fehlen in der Kloake — natürlich, sonst wäre das Buch nicht zugkräftig. Wir kennen aber auch den Kitsch, der zur selben Zeit in der ausländischen Presse sich zeigte, von dem erfahren wir auch nichts: Das ist in diesen Tagen, wo einen die völkische Not schwer bedrückt, das Abstoßende an dem Buch: daß der Herr Verfasser keinen Sinn hat für Würde, sondern daß er aus der Beschmutzung seines Vaterlandes ein Geschäft macht.

Damit ist das Buch für uns erledigt — nicht der Verfasser, dessen Namen wollen wir uns für später merken: Hans Reimann — und Kloake. Das genügt. —

Das Schlageter-Denkmal auf der Hanslühneburg ist durch Künstlerhand fertiggestellt. Der Entwurf und die Anregung dazu ging von einem Scharmeister der Kreisbruderschaft Osterode des Jungdeutschen Ordens aus, welcher mit seiner Schar die ersten Vorarbeiten dazu geleistet hat. Von dem Denkmal sind Postkarten angefertigt, deren Reinerlös zur Hälfte dem Fonds zu dem Schlageter-Denkmal in Baden, zur anderen Hälfte dem deutschen Ruhropfer zugeführt wird. Über die Einnahmen wird öffentlich quittiert. Die Karten sind zu beziehen von H. Pochling, Osterode (Harz), Postscheckkonto Hannover 42 241 und kosten vorläufig das Stück 30 000 M.

*

Künstlertheater. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die nächste Erstaufführung des Staatsschauspiels im Künstlertheater stattfindet. Zur Aufführung gelangt Shakespeares Schauspiel „Maß für Maß" in neuer Einstudierung und Besetzung, Mittwoch, den 22. Aug. Der Vorverkauf beginnt Sonntag, den 19. August, an der Tageskasse der Staatstheater (Maximilianstr.) und deren Nebenstelle. Im Künstlertheater selbst beginnt der Vorverkauf jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Heinz Schauwecker: Das Teufelsaustreiben, ein kräftiger Exorzismus gegen die sieben schlimmsten Teufel. (Merian-Verlag, München. Schillerstr. 20.) Ein ganz vortreffliches Büchlein, das gegen den schändlichen Wucher, den wilden Streik, das lägerliche Papiergeld, das geile Tanzen, das tierische Saufen, den verderblichen Parteigeist und gegen die verruchten Franzosen zu Felde zieht. Das ganze ist im Stil der alten Volksprediger gehalten und die Bilder dazu von Paul Neu, nach der Art der Holzschnitte alter Flugblätter. Der Druck, das Papier und die Art der Bindung machen das Büchlein, ebenso wie sein Inhalt, zu einer sehr schätzenswerten Gabe. Wir drucken im folgenden den Exorzismus gegen den „Verruchten Franzosen" ab:

Der Teufel siebter / der haust am Rhein / der brach mit Gepolter / ins Ruhrland herein. / Ihr kennet ihn wohl / seine gierige Kralle / die knechtet uns Deutsche von heute ja alle. / Der pustet sich auf ganz riesengroß / und bleibt dabei doch nur: der Franzos!

Bald ist er schwarz und bald ist er weiß / im Rauben und Plündern ist's eine Weis' / „Franzosenkrankheit" / dem Ahn schon bekannt / schleppt er aufs neue herein ins Land; / er schändet die Frauen und mordet die Kinder / ohne Kohlen läßt er euch frieren im Winter!

Er scheint euch der Teufel schlimmster zu sein / der Teufel Franzos an der Ruhr und am Rhein; / doch höret: habt ihr die anderen alle / sechs Teufel / gebracht mit Eifer zu Falle: / dann fliegt auch der letzte zum Lande hinaus / seine Herrschaft stürzt ein wie ein Kartenhaus!

Ist er an Bosheit gleich viel gemeiner / so ist er doch aufgeblasen wie keiner! / Drum seid ihr den anderen obenauf / so haltet nicht inne im Sturmeslauf: / Ihr werft ihn zurück, in der Hölle Rachen / es endet mit Glück euer Reinemachen!

Von der literarischen und kulturpolitischen Monatsschrift „Deutsches Schrifttum", vor langen Jahren von Adolf Bartels, dem Weimarer Literarhistoriker, begründet und von ihm allein geschrieben, jetzt aber unter Mitwirkung anderer völkischer Schriftsteller, wie Erich Schlaikjer, Rudolf Paulsen, Fritz Balbach usw. zu einem allseitigen Literaturblatt und Kulturkampforgan erweitert, liegt bereits Heft 8 vor, das wieder sehr reichhaltig ausgefallen ist. Es enthält u. a. wichtige Aufsätze wie: „Juden in der deutschen Literatur" (Adolf Bartels), „Die Sozialdemokratie und Frank Wedekind" (Erich Schlaikjer), „Der heitere Fridolin" (Fritz Lorenzen), „Eine schwache Seite unserer völkischen Presse" (M.); endlich eine Reihe ausführlicher Bücherbesprechungen und aktueller polemischer Betrachtungen über unseren modernen Kulturbetrieb, insbesondere die jüdische Presse.

Das „Deutsche Schrifttum" erscheint zugleich als Beilage des Graf Reventlowschen Wochenblattes „Reichswart" (Berlin S.W. 11, Dessauerstraße 6) und übt so eine stetig wachsende Wirkung. Es ist aber sehr erwünscht, daß sich noch mehr Bezieher auch für die in Weimar selbständig erscheinende Ausgabe der Monatsschrift finden. Der Preis ist noch außerordentlich gering (Augustheft 2000 M., Septemberheft 15 000 M.). Alle Postämter und Sortimenter nehmen Bestellungen entgegen. Auslieferung für die Sortimenter hat Theodor Thomas, Kommissionsgeschäft, Leipzig, Talstraße 13.

Sir Campbell Stuart, Geheimnisse aus Crewe House, übersetzt von Walter Köhler, Verlag Theodor Weicher, Leipzig 1922. Das vorliegende Buch enthüllt mit aller Deutlichkeit den Grund der geheimnisvollen Wirkung der Kriegspropaganda unserer Feinde; denn es ist die Geschichte der Arbeit des bekannten englischen Zeitungsmannes Lord Northcliffe, die zu Beginn des Jahres 1918 einsetzte und es im Oktober bereits auf die gewaltige Zahl von 5 360 000 Flugblättern brachte. Kein Mittel wurde gescheut bei der geistigen Bekämpfung Deutschlands, und so blieb denn der Erfolg nicht aus.

Stuart schreibt, „Das Resultat rechtfertigte jeden Grundsatz der Propaganda-Strategie." Eine verständnisvolle Zusammenarbeit der einzelnen Regierungsstellen untereinander und eine großzügige Mitwirkung des Finanzministeriums in England stand im vollsten Gegensatz zu dem, was bei uns in dieser Hinsicht getan wurde. Wer selbst während des Krieges im auswärtigen Dienste stand, kann nur mit Bitterkeit daran zurückdenken, wie wenig auch nur zur Abwehr der feindlichen Propaganda geschah. Man halte dem Werk Stuarts dasjenige von Rudolf Fiedler: Deutsche Wirtschaftspropaganda im Weltkrieg, E. S. Mittler u. Sohn, Berlin 1922, entgegen, welches das völlige Versagen unserer politischen Kriegspropaganda zugibt. Das Furchtbarste aber ist, daß wir auch heute noch nichts von unseren Gegnern gelernt haben. Auf einer Pressekonferenz über die Lage im Ruhrgebiet nahm ein Vertreter der Reichsregierung kürzlich schon an dem bloßen Worte Propaganda Anstoß, als gefragt wurde, was auf diesem Gebiete die Regierung getan habe oder zu unternehmen gedenke. Während des Krieges wurde die englische Propaganda in durchaus unzureichendem Maße bekämpft, heute geschieht fast ebenso wenig gegen die französische, und das Volk muß, wie immer, für die Sünden der verantwortlichen Stellen büßen. D.

Erwin Volkmann: Katechismus für die Sudetendeutschen. Böhmerland-Verlag Eger und Leipzig. Nach der Beschlagnahme der ersten, sechste erweiterte Auflage. Der Katechismus enthält alles, was die Deutschböhmen von ihrer Heimat wissen müssen. Es ist zu bedauern, daß wir Reichsdeutsche nicht einen ähnlichen Katechismus für jeden Teil unserer engeren Heimat besitzen.

Neues Leben, Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt. Verlag Deutsch-Ordensland, e. G. m. b. H., Sontra in Hessen. Heft 1 des 18. Jahrgangs. Die Zeitschrift ist das Amtsblatt der deutschgläubigen Bewegung, die seit dem Erscheinen von Reuters „Rätsel der Edda" so etwas wie eine wissenschaftliche Fundamentierung ihrer Anschauungen versucht hat. Mitte August findet in Berlin eine Zusammenkunft dieser Kreise statt. Wer ihr Leben und Streben kennenlernen will, sei auf das „Neue Leben" verwiesen, das unter Dr. Schäffers Leitung in Bad Berka bei Weimar herauskommt. Er findet dort auch regelmäßige Beiträge über die Heimatschulbewegung und ihrer Arbeit.

daß, wenn der Firmeninhaber nicht öffnete, sie eine kommunistische Hundertschaft alarmieren werde.

Nach Verlauf einer Viertelstunde erschienen denn auch 2 Kompagnien bewaffneter Kommunisten. Der Firmeninhaber gab Befehl, sämtliche Fenster und Türen zu schließen und zu sperren und die Schutzmannschaft zu alarmieren, welche sich gnädigst bereit erklärte, zu erscheinen.

Die Kommunisten forderten nun unter Schreien und Johlen das Öffnen der Fabrikeingänge und das persönliche Erscheinen des Firmeninhabers. Dieses Ansinnen wurde kurzerhand abgelehnt.

Daraufhin stürmten die Kommunisten die Fabrik, es wurden die Türen eingeschlagen, Leitern angelegt, die Fenster eingedrückt und eingestiegen. Der Firmeninhaber wurde überfallen unter den Worten: „Tot oder lebendig wollen wir Euch haben, Ihr Unternehmerhunde. Unten auf dem Hofe stehen einige hundert bewaffnete Leute. Wenn du nicht freiwillig mitgehst, schlagen wir dich tot."

Der Industrielle wurde dann unter Johlen und Schreien auf den Hof geschleift. Ein Kommunist, welcher mit in die Kommission gewählt worden war, brüllte: „Es sind noch 2 Söhne oben, die Lumpen müssen runter. Der eine wollte, anstatt Geld zu geben, die Arbeiter mit dem Hammer totschlagen. Der andere dieser Hunde macht Hakenkreuze . . . Schlagt den Hund tot!"

Unter Gejohle wurden die 2 Söhne auf den Hof geschleppt und mißhandelt. Während dieser Zeit hatten sich zirka 500 Mann von diesem Pack versammelt. Unter Gejohle ging dann der Zug durch die Stadt. Jetzt erschienen 12 Mann Polizei, aber sie lachten nur, anstatt gegen das rote Gesindel vorzugehen. Der eine Sohn wurde gezwungen, den Hammer hoch zu tragen. Sobald eine Straßenbahn oder ein größerer Trupp Leute kam, wurde Halt gemacht, auf diesen gezeigt und gesagt: „Das ist das Unternehmerschwein, das anstatt Lohn zu zahlen, die Arbeiter mit dem Hammer niederschlägt. Schlagt den Hund tot. Hängt die Lumpen, die Unternehmerschweine, auf!" So ging der Zug etwa ¾ Stunden durch die Stadt bis zum Vereinshaus der Sozi und Spartakisten. Der Fabrikbesitzer mit seinen beiden Söhnen wurden unterwegs schwer mißhandelt, ins Gesicht geschlagen, gespuckt und in die Seiten gestoßen.

Im Vereinshaus sahen schon mehrere andere Industrielle und Vertreter der Industrie gefangen. Bei Bewachung wurde dort von ½3 bis 8 Uhr abends verhandelt, um Geständnisse zu erzwingen. Es wurde u. a. eine Wirtschaftsbeihilfe, welche sofort auszuzahlen sei, in Höhe von 15 Millionen und sofortige Zahlung sämtlicher Streiktage verlangt. Im Vereinshaus waren etwa 2000 Betriebsräte versammelt, die einen unerhörten Terror und Druck auf die Vertreter der Industrie ausübten. Es käme keiner heraus, bis Zugeständnisse gemacht wären. Darauf wurden unter Vorbehalt die denkbar höchsten Zugeständnisse gemacht. Die Wirtschaftsbeihilfe solle z. B. bewilligt werden, wenn von Staat und Stadt ein Kredit eingeräumt und die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt würden. Der Vorsitzende der Versammlung erklärte ausdrücklich, nach Bewilligung der Wirtschaftsbeihilfe die Betriebsräte dahin zu bringen, die Arbeit am Samstag geschlossen wieder aufzunehmen, was aber in den meisten Betrieben nicht geschehen ist.

Am Samstag morgen kam die Belegschaft und forderte die sofortige Restzahlung des Lohnes. Die Kommission begab sich dann mit dem Prokuristen zur Bank und forderte das fehlende Geld. An der Kassa erhielt sie jedoch Bescheid, daß kein Geld zu haben sei, was die drei Herren Kommunisten auch einsahen, sie ließen sich aber beim Direktor der Bank melden, worauf der Rest der Lohnzahlung ausgehändigt wurde.

Den Leuten der Belegschaft erklärte man nun, daß der Lohn sofort ausgezahlt würde, aber nun kamen die Kommunisten wieder mit der Forderung, daß eine Wirtschaftsbeihilfe von fünf Millionen sofort bezahlt werden müßte. Dieses lehnte die Firma vorläufig ab, da sie kein Geld vorrätig habe. Daraufhin wurde ihr gedroht, sich innerhalb ½ Stunde zu erklären, widrigenfalls sofort wieder einige Hundertschaften zur Stelle wären, um den Betrieb zu besetzen.

Darauf beriet sich der Inhaber mit dem Prokuristen und stellte Schecks in Höhe von 3 Millionen aus, wozu er bekanntgab, daß er sämtlichen Arbeitern kündigen und seinen Betrieb stillegen müßte, da sein, bzw. das Leben seiner Familie bedroht sei und er von keiner Partei Schutz bekäme. Die Arbeiter lehnten diese Entlassung ab.

Wir haben diesem Bericht, der die grauenhaften Zustände in Sowjet-Sachsen genügend kennzeichnet, nichts hinzuzufügen.

Zur Steuer der Wahrheit

In Nr. 148 unseres Blattes brachten wir eine **Zuschrift** aus Neustadt bei Koburg mit der Überschrift „Ein selbstloser Parlamentarier", in der dem langjährigen Abgeordneten und Präsidenten des Koburger Landtags, Geheimrat Arnold, der Vorwurf der Eigennützigkeit gemacht wurde. Wie uns von durchaus objektiver Seite versichert wird, ist eine hervorragende Eigenschaft von ihm gerade seine große Uneigennützigkeit seiner 40jährigen öffentlichen Tätigkeit. Die in der Zuschrift dargestellten Verhältnisse sind, wie wir uns durch Einsicht in Dokumente und Aktenstücke überzeugen konnten, vom Einsender entstellt. Durch den Artikel wurde der Anschein erweckt, als ob erst die Revolution Geheimrat Arnold ins Parlament gespült hätte. Man verschwieg aber, daß er schon vor der Revolution 18 Jahre Landtagspräsident war. Das Waldgrundstück, um das es sich in der Zuschrift handelt, ist Herrn Arnold auf seine Anfrage, ob man ihm geeignetes Land zur Errichtung einer Geflügelzuchtanstalt zur Verfügung stellen könne, von der Forstei empfohlen worden, weil die Forstei schon vorher angrenzendes Gebiet an drei Privatleute abgegeben hatte. Die Nachbarn bezahlten 3 bzw. 5 Mark für den Quadratmeter. Das Arnoldsche Gelände war wegen der ungünstigeren Lage billiger abgeschätzt worden, er hat aber freiwillig ebenfalls 5 Mark bezahlt, um auch nicht den Anschein zu erwecken, als werde er begünstigt, ja er ging später, als die Errichtung einer Geflügelzuchtanstalt durch die nicht von ihm verschuldete Verzögerung der Überschreibung infolge der wirtschaftlichen Lage auf bessere Zeiten verschoben werden mußte — heute würde sie Milliarden kosten — so weit, daß er sich bereit erklärte, bei einem eventuellen Verkauf dem Forstfiskus die Hälfte des Gewinnes abzutreten, so daß also der Staat gewissermaßen **Mitbesitzer** geblieben ist.

Unwahr ist es, wenn behauptet wird, daß Arnold auf dem Grundstück jetzt ein Schloß baue. Ebenso, daß er die vierte Villa „seit der Revolution" baue. Seit der Revolution hat er nur ein einziges villenartiges Haus gebaut, und zwar für Beamte und Vorarbeiter. Seine eigene 1911 erbaute Villa bewohnen vier erwachsene Familienmitglieder und zwei von ihm angenommene Ruhrkinder. Die Räume sind beschränkt.

Eine verleumderische Unterstellung ist die Behauptung, Arnold habe als Verwalter der Landesstiftung es fertig gebracht, die Hofgärtnerei für das „Trinkgeld" von 150 000 Mark zu erwerben. Die Hofgärtnerei war zuletzt Eigentum des Königs von Bulgarien, der den kleineren Teil an Geheimrat Arnold verkauft hat. Den Kaufpreis hat der König der Landesstiftung vermacht. Der Preis von 150 000 Mark war damals bei einem Dollarstand von zirka 40 M. ganz gewiß kein „Trinkgeld". Der Verfasser der Zuschrift kennt wohl diesen Preis, aber nicht die mit dem Kauf verbundenen Verpflichtungen. Geheimrat Arnold hat sich für sich und seine Kindeskinder verpflichtet, für ewige Zeiten den oberen Hofgarten als öffentliche Anlage in gutem gärtnerischen Zustand und die Wasserleitung von der Festung bis zum Schloßplatz zu erhalten. Die Kosten der Jahrhunderte alten Gewächshäuser sind wohl kaum gedeckt worden durch den Erlös des Materials, von dem der angeführte Eisenträger das einzig gute Stück war.

Gräfin Henckel-Donnersmarck

Zu unserem Artikel in Nr. 158 über die Heirat der Gräfin Henckel-Donnersmarck mit einem Juden Rothschild sind uns verschiedene Bemerkungen zugesandt worden, so daß wir im nachfolgenden kurz feststellen möchten: Die Henckel-Donnersmarck sind selbst jüdischen Ursprungs und die Gräfin hat also weniger Verrat geübt, wenn sie einen Juden geheiratet hat, sondern sie hat lediglich der Stimme ihres Blutes gefolgt. Ihre Abstammung kann man ja im Semi-Gotha nachlesen, im übrigen handeln auch die Gebrüder Goncourt und Fuchs Sittengeschichte über ihre Familie.

Interessant ist auch ein Artikel im „Türmer", 2. Januarheft 1917, Seite 548, wo folgendes zu lesen ist:

„Die Fürsten und Grafen Henckel stammen von einem Lazarus Henckel ab, der unter Kaiser Rudolph II. geadelt wurde. (Daß Lazarus Henckel jüdischen Stammes gewesen sei, wird behauptet und bestritten. Sie gehören also zum Brief-, nicht zum Ur- und Hochadel. **Guido Henckel** genoß bis zum Deutsch-Französischen Kriege sein Leben in Paris und war auch bei Napoleon in Gunst. Graf Henckel-Fürst ist er erst 1901 geworden — war vor dem Kriege der bevorzugte Kavalier der **Blanche Lachmann**, deren Kurtisanenlaufbahn zu den abenteuerlichsten gehört, die man kennt. Daß sie zuerst einen Schneider geheiratet hätte, dem sie nach Paris davongegangen sei, ist nicht ganz sicher beglaubigt. Dagegen weiß man, daß sie in Paris nacheinander viele Favoriten hatte, schließlich den portugiesischen **Baron Paiva** heiratete, der sich erschoß, als sie ihn verließ, um dem Grafen Henckel erst als Geliebte und später als Gattin zu folgen. Zu ihren Freunden gehörte auch Napoleon III."

Soweit der „Türmer". Bei den Goncourts und bei Fuchs erfahren wir, daß **Blanche Lachmann** eine polnische Jüdin und Straßenhure war. Die Goncourts hatten sie in Paris kennengelernt bald nach ihrer Ankunft. In Paris erkrankte sie schwer und fand im Hospital Aufnahme, dort besuchten die Goncourts die Schwerkranke, wo sie ihnen sagte, sie würde, wenn sie gesund würde, noch einmal auf der Menschheit Höhen wandeln, was die Goncourts nach ihrem Fortgange zu der Äußerung veranlaßte, Blanche kämpft mit dem Tode, und da redet sie vom Wandeln auf der Menschheit Höhen. Baron **Paiva** konnte sie erst heimführen, nachdem er sie zur Universalerbin seines Millionenvermögens und seines prachtvoll eingerichteten Hauses in Paris eingesetzt hatte.

Der neue portugiesische Präsident

(Von unserem Berichterstatter.)

London, 14. August.

Der zum Präsidenten der portugiesischen Republik ernannte bisherige bevollmächtigte Minister in London, Senhor Teixeira-Gomes, wird sein neues Amt am 5. Oktober antreten und ungefähr Mitte September die englische Hauptstadt verlassen. Er ist hier seit 1911 gewesen und ist in London eine sehr bekannte Persönlichkeit geworden, sowohl in gesellschaftlichen Kreisen als auch unter dem großen Publikum. Das ist in der Siebenmillionenstadt etwas Seltenes, aber es gibt Leute, die es verstehen, auch in einer solchen Weltstadt bekannt zu werden. Besonders im Westend begegnet man häufig dem auffallend großen Herrn, der in etwas gebückter Haltung, aber dabei mit beinahe jugendlichen Schritten die Straßen durchschreitet. In politischen und diplomatischen Kreisen hatte man schon angefangen, ihn als den ewigen Vertreter Portugals in London anzusehen. Er hatte übrigens hier als solcher eine ziemlich schwierige Stellung, weil bekanntlich der letzte König von Portugal, Don Manuel, mit seiner Gemahlin hier wohnt, die „obendrein" noch eine Prinzessin von Hohenzollern ist, und der offizielle Vertreter der portugiesischen Republik den beiden fast fortwährend bei gesellschaftlichen Funktionen und selbst bei Hofe begegnete.

Der neuernannte Präsident hat mehrere Vertreter der engl. Presse empfangen und ihnen, wie er sagte, alles Wissenswerte erzählt, „damit nicht gar zu viel dummes Zeug über ihn verbreitet würde". Er begann damit zu sagen, daß, wenn man den Berichten der ausländischen Presse Glauben schenken wollte, man annehmen müßte, daß alle Wochen mindestens eine Revolution in Lissabon in Szene gesetzt würde; das sei natürlich Unsinn, aber auf der anderen Seite lasse es sich nicht leugnen, daß große Uneinigkeit unter den Leuten in Portugal herrsche, und er werde es als seine wichtigste Aufgabe betrachten, einmal etwas mehr Einigkeit unter den Parteien zu schaffen. Der neue Präsident spielte dann darauf an, daß noch eine ganze Menge Fragen zwischen Großbritannien und seinem Vaterlande zu regeln seien, insbesondere koloniale Grenzprobleme und so weiter, von denen er hoffe, daß sie sich im guten Einvernehmen lösen lassen würden. Über sich selbst sagte Senhor Teixeira, er habe bis zum Jahre 1910, wo die Revolution ausbrach, welche die Monarchie beseitigte, auf dem Gute seiner Familie gelebt. Sein Großvater sei schon sehr liberal gesinnt gewesen, und sein Vater, der in Frankreich seine Erziehung genoß, war schon ein Bewunderer republikanischer Auffassungen, die er, der neue Präsident, geerbt habe. Darum habe er, als Portugal zur Republik wurde, sofort seine literarischen Studien aufgegeben und seine Dienste der Republik zur Verfügung gestellt, deren Regierung ihn nach London schickte. Senhor Teixeira ist 51 Jahre alt und sehr reich, er hat sich literarisch bekanntlich stark betätigt und ist ein großer Sammler.

Letzte Nachrichten

General Allen über die Ruhrbesetzung.

tu. Frankfurt a. M., 19. Aug. General Allen, der frühere Kommandeur der amerikanischen Besatzungsarmee am Rhein, erklärte, er habe der Regierung einen Plan für die Inangriffnahme der „Reparationsfrage" unterbreitet. Die Ruhrbesetzung bezeichnete er als eine zivilisatorische Katastrophe. Die Äußerungen des Generals Allen erregen in Neuyork großes Aufsehen.

Vor Baldwins Frankreichreise.

tu. Paris, 18. Aug. Dem Londoner Korrespondenten des „Echo de Paris" zufolge wünscht der englische Ministerpräsident mehr denn je ein Aufrechterhalten der Entente. Der Korrespondent glaubt gleichzeitig nach zuverlässiger Quelle annehmen zu können, daß Baldwin den lebhaften Wunsch habe, anläßlich seines Aufenthaltes in Frankreich, wohin er sich in den nächsten Tagen zu begeben beabsichtigt, Poincaré zu sprechen. Zur Zeit werde bereits über die näheren Einzelheiten dieser Besprechungen zwischen London und Paris Rücksprache gepflogen.

Das Schicksal der Insel Cypern.

tu. London, 18. Aug. Gestern abend wurde bekannt, daß Aranso, der Delegierte der Nationalversammlung von Cypern, der in London für die Rückgabe dieser Insel an Griechenland vorstellig geworden ist, eine durchaus negative Antwort erhalten habe. In tiefer Enttäuschung darüber, daß England die Idee einer Wiedervereinigung energisch zurückweist, erklärte Aranso, diese Frage müsse nun als abgeschlossen betrachtet werden.

Schluß der interparlamentarischen Konferenz.

tu. Kopenhagen, 18. August. In der gestrigen letzten Sitzung der interparlamentarischen Konferenz gab es zunächst eine Aussprache über die Minderheitenfrage, wobei den deutschen Vertretern gegenüber der dänische Abgeordnete Andersen erklärte, daß Dänemark sich an der Abstimmung zugunsten einer Minderheitenkommission nicht beteiligen wollen, daß diese Fragen nur im Innern eines Staates unter der Kontrolle des Völkerbundes behandelt werden könnten, und daß zum Beispiel in der Schulfrage bei der dänischen Regierung nicht eine einzige deutsche Beschwerde vorliege.

*

Wann wohl diese **Volksverblödung** zu Ende sein wird?

Andre Hofer Feigenkaffee
in Friedensqualität
überall zu haben.

127

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

Samstag Nacht — er hatte nur noch eine Nacht zu leben. Unter solchen Gedanken graute der Morgen — Sonntag!

Erst am Abend dieses letzten schrecklichen Tages bemächtigte sich ein verzehrendes Gefühl seines hoffnungslos verzweifelten Zustandes in voller Kraft seiner verderbten Seele. Nicht daß er sich je eine bestimmte Hoffnung auf Gnade gemacht hätte — er war nur nie fähig gewesen, sich die Wahrscheinlichkeit eines so nahen Todes recht klar vors Auge zu fassen. Er hatte nur wenig zu den beiden Männern gesprochen, die sich in den Dienst bei ihm teilten; und sie ihrerseits versuchten es nicht, ihn aus seinen Betrachtungen zu wecken. Er war stets in einem wachen Traume dagesessen. Aber jetzt sprang er alle Augenblicke auf und raste mit keuchendem Atem und brennender Haut in so schrecklichen Anfällen von Furcht und Wut auf und nieder, daß selbst seine Wächter, die doch solche Anblicke gewöhnt waren, entsetzt zurückwichen. Er wurde endlich unter der Folter seines bösen Gewissens so fürchterlich, daß es der einzelne nicht auszuhalten vermochte, ihn allein zu bewachen, und so entschlossen sich beide, es gemeinschaftlich zu tun.

Er kauerte sich auf sein Steinlager nieder und gedachte der Vergangenheit. Er war an dem Tage seiner Verhaftung durch die Steinwürfe des Volkes verwundet worden, und trug daher den Kopf mit einem Tuche verbunden. Sein rotes Haar hing über sein blutloses Gesicht hernieder; sein Bart war zerrauft und in Knoten gedreht; seine Augen leuchteten von einem schrecklichen Glanze, seine ungewaschene Haut knisterte von der Fieberglut, die sein Inneres verzehrte. Acht — neun — zehn! Wenn es nicht eine Tücke war, ihn zu schrecken — die Stunden wirklich in solcher Eile einander folgten, wo mußte er sein, wenn dieselben Stunden wiederkehrten! Elf! Schon wieder, ehe noch der Ton der enschwundenen Stunde ganz ausgezittert hatte. Um acht Uhr sollte er der einzige Leidtragende bei seinem eigenen Leichenbegängnisse sein. Um elf Uhr — —

Die schrecklichen Wände von Newgate, welche soviel Elend, so unaussprechliche Seelenqualen nicht nur den Augen, sondern nur zu oft und zu lange auch vor den Gedanken der Menschen verbargen, haben nie ein so gräßliches Schauspiel als dieses umhüllt. Die wenigen, welche im Vorbeigehen stehen blieben und Vermutungen aufstellten, was wohl der Mann mache, der morgen gehangen werden solle, würden die Nacht über gar übel geschlafen haben, wenn sie ihn damals hätten sehen können.

Vom Nachmittag an bis fast am Mitternacht erschienen ohne Unterlaß kleine Gruppen an dem Tore des Gefängnisses und fragten mit besorgten Gesichtern, ob ein Aufschub der Hinrichtung verfügt worden sei. Auf die verneinende Antwort teilten sie die willkommene Botschaft den Haufen in der Straße mit, die nach einem anderen Tore deuteten, aus welchem der Verbrecher kommen mußte, auf die Stelle zeigten, wo das Schafott erbaut werden würde, und, nur ungerne von hinnen gehend, auf dem Heimwege sich das morgige Schauspiel vergegenwärtigten. Nach und nach verließen sich die Messen, und eine Stunde lang, in der stillen Mitternacht blieb die Straße in öder Dunkelheit.

Der Platz vor dem Gefängnisse war geräumt, und einige starke, schwarz angestrichene Schranken zogen sich in der Straße dahin, um den Zudrang der Volksmenge abzuhalten, als Herr Brownlow mit Oliver an dem Pförtchen erschien, und eine von einem Sherif unterzeichnete Erlaubniskarte, den Gefangenen besuchen zu dürfen, vorzeigte. Sie wurden ohne Verzug eingelassen.

„Hier" — sagte der Mann, in einem düsteren Gange haltmachend, wo ein paar Handwerksleute in tiefem Schweigen einige Zurüstungen trafen —, „hier wird er durchgeführt. Wenn Sie mir folgen, können Sie die Türe sehen, durch welche er hinaus muß."

Er führte sie nun in eine Küche, in welcher sich einige Kessel zum Zwecke der Bereitung der Gefangenenkost befanden, und deutete auf eine Tür. Über derselben war ein offenes Gitter, aus welchem die Stimmen von Männern nebst dem Geräusch von Hammerschlägen und fallenden Brettern herübertönten. Man war dort mit dem Aufschlagen des Schafotts beschäftigt.

Von hier aus kamen sie durch verschiedene starke Türen, welche innen von anderen Schließern geöffnet werden mußten, und gelangten endlich in einen offenen Hof, von dem aus sie mittelst einer schmalen Treppe zu einem Gange hinanstiegen, der links eine Reihe starker Türen zeigte. Der Gefangenwärter winkte ihnen, zu bleiben, wo sie wären, und schlug an eine derselben mit seinem Schlüsselbunde. Die beiden Wächter kamen nach einem kurzen Flüstern auf den Gang heraus, dehnten sich, als ob sie sich der augenblicklichen Ablösung freuten, und winkten den Besuchern, dem Schließer in die Zelle zu folgen. Sie taten es.

Der verurteilte Missetäter saß auf seiner Steinbank und schaukelte sich mit einem Gesichte, das mehr dem eines eingesperrten Tieres, als dem eines Menschen ähnlich sah, hin und her. Sein Geist war augenscheinlich mit seinem früheren Leben beschäftigt, denn er fuhr fort, vor sich hin zu murmeln, und starrte die Eingetretenen an, als wären sie nur die Bilder eines Traumgesichts.

„Guter Knabe, Karlchen — brav gemacht" — murmelte er. „Oliver auch, ha! ha! ha! Oliver auch — ganz ein Herr jetzt — ganz ein Herr — bringt den Jungen zu Bette!"

Der Schließer nahm Oliver bei der Hand, flüsterte ihm zu, sich nicht zu fürchten, und faßte den Juden schweigend ins Auge.

„Bringt ihn zu Bette!" rief der Jude. „Hört keiner von euch? Er ist — gewissermaßen — die — die — Ursache von all' diesem. Es ist wohl Geldeswert, ihn hierzu aufzuziehen — Bolters Kehle, Bill; kümmert Euch nicht um das Mädchen — Bolters Kehle, so tief, als Ihr schneiden könnt. Sägt ihm den Kopf ab!"

„Fagin!" sagte der Schließer.

„Das gilt mir", rief der Jude, plötzlich in dieselbe horchende Stellung verfallend, die er vor Gericht angenommen hatte. „Ein alter Mann, Mylord — ein sehr alter — alter Mann."

„Hier ist jemand," fuhr der Gefängniswärter fort, indem er Fagin die Hand auf die Schulter legte, um ihm zu bedeuten, daß er sitzen bleiben solle, „der Euch, glaube ich, etwas fragen will. Fagin, Fagin, seid Ihr ein Mann?"

„Ich werde es nicht mehr lange sein!" schrie der Jude, indem er mit einem Ausdrucke von Wut und Entsetzen in seinem Gesichte aufsah, daß man keinen Menschen mehr in ihm erkennen konnte. „Schlagt alle zu tot! Was haben sie für ein Recht, mich zu schlachten?"

Er wurde jetzt Olivers und Herrn Brownlows ansichtig und fragte, nach dem hintersten Winkel seiner Bank zurückweichend, was sie hier wollten.

„Ruhig", sagte der Gefängniswärter, ihn noch immer niederhaltend. „Nun, Sir, nennen Sie ihm Ihr Begehr — aber beeilen Sie sich, wenn's beliebt, denn er wird immer schlimmer, je näher seine Stunde kommt."

„Ihr seid im Besitze einiger Papiere," bemerkte Herr Brownlow nähertretend, „welche Euch ein gewisser Monks aufzubewahren gegeben hat."

„Es ist alles miteinander eine Lüge", versetzte der Jude. „Ich habe keine — gar keine."

„Um der Liebe Gottes willen," entgegnete Herr Brownlow feierlich, „sprecht nicht so am Rande des Grabes, sondern sagt mir, wo sie sind. Ihr wißt, daß Sikes tot ist. Monks hat bekannt, und für Euch ist keine Hoffnung mehr vorhanden, irgend einen Vorteil damit zu erzielen. Wo sind diese Papiere?"

(Forts. folgt.)

Münchener Beobachter

G'spassige Zeiten

4.

Vor noch nicht allzu viel Jahren war es bei uns üblich, eifrig für den „bargeldlosen Zahlungsverkehr" zu werben. Auf Plakaten, in den Zeitungen und in Flugschriften wurde es einem eingehämmert: „Zahle bargeldlos!" — Ich persönlich dachte mir damals — mir kann's nur recht sein, ich hab' ja sowieso meistens kein Bargeld. Bei den anderen aber, die 's Geld hatten, fand die Geschichte wenig Anklang, und so kam es, daß der bargeldlose Zahlungsverkehr eine unerfüllte ideale Forderung blieb.

Der liebe Leser wird merken, worauf ich hinaus will. Er wird mir deshalb gleich ins Wort fallen und sagen: „Ja, jetzt hab'n wir ihn, den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Hol ihn der Teufel!" Da sieht man's wieder — so sind die Menschen. Z'erst schreien s' danach, und wenn sie's ham, dann geht erst recht das Schimpfen an. Doch ich will nicht den Pharisäer spielen und mich nicht als eine Ausnahme hinstellen. Ich schimpfe nämlich auch wie ein Rohrspatz und ärgere mich grün und blau. So habe ich mir den bargeldlosen Zahlungsverkehr in seiner idealsten Form denn doch nicht vorgestellt.

Da werden einem also von dem Herrn „Arbeitgeber" ein paar Schecks in die Hand gedrückt und die Sache ist erledigt — für den Arbeitgeber nämlich. Für den unglücklichen Scheckinhaber geht aber der Tanz erst los. So einen Scheck zu Geld zu machen, ist eine Kunst. Die meisten Zeitgenossen werden hierin in den letzten Tagen ihr Talent versucht haben, und ich will nicht lange dabei verweilen, um nicht „alte Wunden aufzureißen". Mir jedenfalls ist es bei diesen Versuchen hundsmiserabel gegangen. Meinen Scheck in der Tasche und eine Zigarette im Mund — nach dem Grundsatz „Nobel geht die Welt zugrunde" hatte ich meine letzten Tausender auf der Ladenbudel eines Tabakgeschäftes geopfert — steige ich in die Trambahn ein. Da sitzt ein neudeutscher „Kleinbürger" drin. Er hat einen Mordsruckack dabei und knöpft ihn grad auf. „Was werd' jetzt der da drin ham", denk' ich mir in verzeihlicher Neugierde und schau mir den Mann an, der offenbar auf einem Bau beschäftigt ist.

Er zieht ein Packl Tausender nach dem andern mit unübertrefflicher Blasiertheit aus dem Ruckack und schichtet sie neben sich in Fensterhöhe auf. In mir aber weckten sich, als ich das Geld sah, alle Lebensgeister, und ich machte Augen, wie ein hungriger Wolf. Doch ich spielte den Biedermann und meinte zuvorkommend: „Herr Nachba, plag'n S' Eahna net lang und schiab'n S' Eahnan Ruckack ein. Wiss'n S' was, geb'n S' mir die Tausender, und i gib Eahna mein Scheck. Dann tean Sie Eahna leichter und i mir a." Mein Vorschlag war gut gemeint, aber haben je gute Vorschläge in der Welt Anklang gefunden? Der Mann warf mir einen triumphierenden Blick zu, verstaute seine Millionen wieder im Ruckack und sagte bloß: „Mir war's gnua!"

Zum guten Glück erinnerte ich mich noch zur rechten Zeit eines alten G'spusis aus früherer, entschwundener Zeit, einer wohlbestallten Kassierin in einer Münchener Gaststätte. Sie hat dich g'wiß noch net vergess'n, redete ich mir in männlicher Eitelkeit ein und versuchte bei ihr mein Glück. Und siehe da, sie hatte mich noch nicht vergessen. So lebe ich denn jetzt in dieser schrecklichen Zeit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bei ihr in Kost und — Logis, denn: alte Liebe rostet nicht.

Doch G'spaß beiseite, die Sache hat ihren grimmigen Ernst. Insofern nämlich, als sie wieder einmal zeigt, wie unglaublich mit uns Schindluder getrieben wird. Am 3. August bereits, vor zwei Wochen also schon, hat die bayerische Regierung in einer amtlichen Mitteilung zur „Zahlungsmittelknappheit" Stellung genommen. Nebenbei bemerkt, empfehlen wir diese amtlichen Mitteilungen all denen zur lückenlosen Sammlung, die einmal nachweisen wollen, wie man in der Novemberrepublik systematisch das Volk zum Narren gehalten hat. In dieser amtlichen Mitteilung also wurde gesagt, die bestehende Zahlungsmittelknappheit werde „schon in den nächsten Tagen behoben sein". Schlechte Propheten, nicht wahr? Oh nein, dann könnte man wenigstens noch den guten Glauben achten. Schwächlinge sind es, die nicht mehr wissen, wo aus und wo ein, die ihr letztes Spiel treiben mit Beschönigung und Beschwichtigung. Ich möchte nur wissen, ob sich einer dieser Herren wirklich einbildet, daß sie den Staat „regieren". Und wenn nicht, welche Rolle sie sich eigentlich beimessen? Natürlich nicht nach ihrer Gehaltseinstufung, sondern nach dem Grad ihrer „Leistungen". Gibt es noch so etwas wie Selbstkritik, dann werden sie sich so ungefähr im klaren sein. Das „Volk" jedenfalls ist sich schon längst nicht mehr im Zweifel.

Und es ist gut so, daß es so kam. Allmählich werden selbst dem Dümmsten die Augen aufgehen. Wenn er so sieht, wie ein ganzes Volk zum Raub der Banken geworden ist. Geldrationierung — das ist das neueste Schiebergeschäft riesigen Ausmaßes, mit dem die jüdischen Großbanken Milliarden und Billionen „verdienen". Deutsches Volk, betrachte dir diesen „bargeldlosen Zahlungsverkehr" von heute und denke etwas drüber nach!

Lasse es aber keiner dabei bewenden, daß er sich dann, wie der Münchener sagt, „seinen Teil denkt" und — verbittert zur Seite tritt. Mit der Erkenntnis allein ist es nicht gedient, wenn ihr nicht als natürliche Frucht der Wille zur Tat folgt. Und dieser Wille zur Tat bestehe vorerst einmal darin, entschlossen in die Reihen derer einzutreten, die diesen volks- und staatsvernichtenden Verhältnissen ein Ende bereiten wollen. Es genügt nicht, mit unserer Bewegung zu „sympathisieren" und auf sie allerlei Hoffnungen zu setzen. Es heißt, selbst seinen ehrlichen Teil beizutragen, um diese Hoffnungen zu verwirklichen? Welcher Deutsche, der sein Vaterland noch liebt, möchte dabei fehlen?!

Spirifankerl.

Schwedenpunsch

Muß kalt genossen werden und mit poetischer Lizenz.

Der Schwener ist in Schweden. Ich weiß nicht, wem zuliebe. Oh, daß er doch ewig dort bliebe! Ein Schwede kann sich dehnen, aber der Schwener kann nicht geh—nen, obwohl es alle ersehnen und vor Langeweile darüber gähnen, allein der Held tut uns allen noch lange nicht den Gefallen. Er ist in unsrer Zeit, der teuren, die staatspolitisch maßgebende Persönlichkeit in Bayern und der Dr. Heim daneben: Nu eben. Nehmt es euch nicht zu Herzen, es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu stürzen. Die Vöglein schweigens im Walde, warte nur, balde ist über allen Wipfeln Ruh', und dann ruhest auch du.

Ein Notschrei der Ärzte

Wohl fast vollzählig hatten sich im Auditorium maximum der Universität die Münchener Ärzte eingefunden, um über ihre Notlage zu beraten. Vorsitzender war der Sanitätsrat Kustermann, die Referate erstatteten Sanitätsrat Scholl und Dr. Gilmer. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen:

Die am 17. August im Auditorium maximum der Universität München tagende Versammlung der gesamten Münchner Ärzteschaft macht die Öffentlichkeit mit allem Nachdrucke auf die verzweifelte Lage der Ärzte aufmerksam, die zumeist ohne jegliche Barmittel dem Hunger und der Verelendung preisgegeben sind. Während für die notwendigsten Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens keinerlei Gebührenordnung von Seite des Staates besteht, hat das preußische Wohlfahrtsministerium, das die Teuerungszuschläge für die in der Kassenpraxis geltende Gebührenordnung festsetzt, einem für das Volkswohl unentbehrlichen, aber politisch leider einflußlosen Stande, mit der längsten und teuersten Ausbildungszeit einen Teuerungszuschlag in Höhe des 30 000fachen aufgezwungen, während die amtlichen Teuerungsziffern das 436 935fache betragen, ganz abgesehen von den ins Ungeheure gestiegenen besonderen Berufsunkosten der ärztlichen Praxis. Dazu kommt, daß die Honorare in der Kassenpraxis vielfach erst nach mehreren Monaten nachbezahlt werden, so daß sie fast völlig entwertet sind. Ein hungernder und verelendeter Ärztestand bildet eine große Gefahr für die Volksgesundheit.

Die unerträglich schwer gewordene Notlage des Ärztestandes erfordert gebieterisch ein sofortiges Eingreifen und finanzielle Hilfe von Seite der Regierung, zumal auch die Krankenkassen zur Zeit ohne genügende Barmittel sind. Die Krankenkassen müssen instand gesetzt werden, den Ärzten auf einer neuen gerechten Grundlage ein wertbeständiges Honorar zu bezahlen. Die Versammlung der Münchener Ärzte gibt ihren unerschütterlichen Entschluß kund, diesen unhaltbaren und unwürdigen Verhältnissen unverzüglich ein Ende zu bereiten und falls nicht in der allernächsten Zeit eine Hilfsaktion und Verhandlungen über eine neue Honorargrundlage erfolgen, den Kampf um ihre bedrohte Existenz mit allen Mitteln aufzunehmen, auch nicht vor einem allgemeinen Behandlungsstreik zurückzuschrecken, für dessen unabsehbare Folgen sie die Verantwortung ablehnt.

*

Ein Liter Milch 87 500 Mark! Auf Grund des in Kempten festgesetzten Preises hat die Preisprüfungsstelle München mit Wirkung vom 19. August folgende Preise als angemessen begutachtet: Abgabepreis des Kleinhandels an den Verbraucher 1 Liter 96 000 M., ¾ Liter 72 000 M., ½ Liter 48 000 M., ¼ Liter 24 000 M., ⅛ Liter 12 000 M. Lieferpreis des Großhandels an den Kleinhandel 87 500 M. Kleinverkaufspreis für Magermilch je Liter 56 000 M. Die Milchpreise sind zum Zwecke der behördlichen Kontrolle anzuschreiben. Milch, die noch zum alten Preis eingekauft wurde, ist zum bisherigen Preis abzugeben.

Weitere Erhöhung der Pferdedroschken- und Autotarife. Der Tarif der Pferdedroschken wurde auf das 350 000fache und der der Kraftfahrdroschken auf das 380 000fache der Friedensgebühr erhöht.

Erhöhung der Gebühren für die Isarfischerei. Durch Beschluß des städtischen Hauptausschusses wurde die Gebühr für eine Erlaubniskarte von 8000 M. auf 60 000 M., für einen Fischwasserplan von 4000 M. auf 40 000 M. erhöht.

An unsere auswärtigen Streifbandbezieher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Abbestellungen nur entgegennehmen können, wenn dieselben

bis 20. des noch zu beliefernden Monats

beim Verlag, Thierschstr. 15

einlaufen. Später oder gar in dem Monat, in welchem Zustellung nicht mehr gewünscht wird, zugesandte Abbestellungen können wir nicht berücksichtigen. Die Bezugsgebühr ist in diesem Falle für den begonnenen Monat ganz zu leisten.

Mit deutschem Gruß

„Völkischer Beobachter"

Verlag F. Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Beschaffung von Krediten für den Kohlenhandel. Nach längerer Aussprache hat der Stadtrat auf Empfehlung der Preisprüfungsstelle beschlossen, bei der Bayerischen Staatsregierung und dem Bayerischen Städtetag dahingehend vorstellig zu werden, daß

1. dem Kohlenhandel und den mit der Kohlenbeschaffung befaßten wirtschaftlichen Vereinigungen Kredite bewilligt werden, daß sie in die Lage kommen, die gegenwärtige Krise der Kapitalnot zu überwinden und Brennstoffvorräte für den Winter auf Lager zu nehmen. Der Bayerischen Staatsregierung soll dabei anheimgegeben werden, sich an die Reichsregierung zu wenden, wenn die Staatsregierung nicht selbst in der Lage ist, dem Antrag stattzugeben; die Kredite sollen nach dem Kohlenindex rückzahlbar sein;

2. eine Aufklärung über die ganz außerordentliche Steigerung der Werkpreise erfolgt, wobei zu fordern ist, worin diese Steigerung, die durch die im Bergbau bezahlten Löhne und benötigten Materialien keine ausreichende Rechtfertigung findet, begründet ist, endlich

3. die automatische Preisfestsetzung für Torf auf Grundlage der Preise für oberbayerische Kohle einer Prüfung unterzogen wird.

Zeitkartenverkauf der Städt. Straßenbahnen Münchens. Der Verkauf von Zeitkarten, insbesondere von Wochenkarten-Wertscheinen an die Arbeiter und Angestellten unterliegt wegen des Bargeldmangels großen Schwierigkeiten. Den Verkaufsstellen werden beim Kauf häufig Lohn- und Verrechnungsschecks oder große Scheine (10, 20 und 50 Millionen) zur Zahlung vorgelegt. Die Annahme der Schecks oder derartiger großer Scheine ist mangels Bargeld zum Herausgeben unmöglich. Die Folge ist zumeist die Zurückweisung der betreffenden Arbeiter und Angestellten, eine Verzögerung des Verkaufs und schließlich eine Reihe von unerquicklichen Streitigkeiten. Es empfiehlt sich daher, daß Firmen, in welchen ein Bedarf von mindestens zehn Wertscheinen besteht, diese Wertscheine als Sammelbestellung im Zeitkartenbureau der Straßenbahnen, Sparkassenstraße 3/1, Tel. 42 5 21, aufgeben. Die Bezahlung könnte in diesem Falle durch einen Scheck der Firma erfolgen.

Knoblauch-Zucker. Man schreibt uns: In einer Zeit, wo die breite Masse des Volkes noch nicht zu dem ihm zustehenden Juni- und Juli-Zucker kommt, lädt der Jude Knoblauch, wohnhaft Thierschstraße 19/I., mit seinem ihm natürlich treu ergebenen Chauffeur am hellichten Tage, Dienstag, den 14. d. M., kurz nach 5 Uhr nachmittags, vor dem Hause aus seinem Auto, nicht einmal zugedeckt, eine Kiste Frankenthaler Zucker ab. (Selbigen Wagen kann man tagsüber oft in der Kaufingerstraße sehen, vor dem Schuhwarenhaus der Bottina-Gesellschaft.) Der Jude Knoblauch verfügt über fünf Autos. Ob sämtliche sein Besitz sind, vermag ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben; jedoch vermute ich es sehr lebhaft, nachdem Herr Knoblauch im vergangenen Winter seine in der Thierschstraße gelegene Wohnung, jedenfalls aus Furcht vor der seinerzeitigen politischen Situation, es könnten die erwachenden Deutschen ans Ruder kommen, ausräumte; hierbei seien hauptsächlich Kisten um Kisten von Schuhen genannt!!, und Tag für Tag ein anderes Auto die Kisten erwartete. Gebracht wurden die Waren jedenfalls in eine Villa nach oder bei Wolfratshausen (Villa Schmederer?) vier Wagen des Knoblauch stehen in der Garage Weißbarth, einer im Hofe des Hauses Nr. 19. Knoblauch spielt, soviel mir bekannt, eine Rolle in der Deutsch-Amerikanischen Schuhwarengesellschaft, sowie auch bei der „Bottina"-Gesellschaft!

Ausländer haben das Vorrecht. Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: „Mit einem sauer verdienten Groschen versehen, machte ich mich heute auf den Weg, um mir eine Karte für „Tristan" am 23. d. M. zu erstehen. In der Vorverkaufsstelle Tietz erklärte man mir, Reichsdeutschenkarten gebe es nicht. Ich könne jedoch eine Karte für Ausländer um 3 Millionen 200 000 Mark erhalten. Ich versuchte mein Glück in weiteren drei Vorverkaufsstellen, wo man mir mit der größten Offenheit erklärte, die Karten würden im Theater zurückgehalten, weil die Preise eine wesentliche Steigerung erfahren würden. Folgerung: Wenn man mir sagt, ich könne eine Ausländerkarte (3 200 000 M.) erhalten, eine Reichsdeutschenkarte (400 000 M.) jedoch nicht, so folgt hieraus, daß man zuerst das Theater mit valutastarken Ausländern vollpfropft und schließlich, wenn noch Platz vorhanden, Reichsdeutschenkarten ausgibt, jedoch vorher noch schnell die Preise in die Höhe schraubt. Schließlich hat doch auch ein Deutscher das Recht, die Bildungsanstalten seines Vaterlandes zu besuchen und die Werke des deutschesten Meisters Wagner in sich aufzunehmen."

Die Lebensmittelkartenverteilungsstelle 1, Rosentalschulhaus, wird wegen allgemeiner Reinigung des Schulhauses am Montag, den 20. August, geschlossen sein.

Die städt. Volksbibliothek im Rosental ist wieder geöffnet: täglich von 9—12 Uhr vormittags.

Verlängerung der Wasserleitung in der Mottlstraße. Der Stadtrat genehmigte für die Verlängerung der Wasserleitung in der Mottlstraße zwischen Mainzer- und Isoldenstraße 323 Mill. 500 000 M. aus Anlehensmitteln.

Lohnerhöhung im bayerischen Braugewerbe. Durch Schiedsspruch des tariflichen Einigungsamtes vom 18. August 1923 sind die Löhne der bayerischen Brauereiarbeiter für die Woche vom 10. bis 16. August in den Großstädten auf 12 156 000 M., in Zone I auf 10 785 000 M., in Zone II auf 9 992 000 und in Zone III auf 9 327 000 M. festgesetzt worden.

Selbst gestellt. Der vor einigen Tagen in Schrobenhausen nach Veruntreuung von Milliarden flüchtig gegangene Bankier Fritz Kugler hat sich heute früh der Polizeidirektion München selbst gestellt.

Verhaftete Elfenbeindiebe. Festgenommen wurden drei Angestellte einer Elfenbeinschnitzerei an der Maximilianstraße, die in der letzten Zeit Elfenbeinfiguren und Elfenbeinrahmen im Werte von 80 Millionen Mark gestohlen hatten. Die Beute konnte beigebracht werden.

Kleine Chronik. Der im Krankenhause Schwabing am 14. August verstorbene Mann, der Tags vorher in einem Straßengraben bei Schwabing bewußtlos aufgefunden wurde, konnte auf Grund Fingerabdrucks-Verfahren durch den Erkennungsdienst der Münchener Polizei als der 55 Jahre alte Metzger Georg Schred aus München erkannt werden. Schred, der früher einmal in einer Heilanstalt war, dürfte im Dämmerzustand umhergeirrt sein, wobei er von einem Gehirnschlag getroffen wurde. — Der am Freitag, wie gemeldet, am Sendlingertorplatz tödlich verunglückte Mann wurde als der seit einem Jahre im „Hotel Peterhof" tätig gewesene Hausbursche Albert Knoller festgestellt. — Bei einem Wohnungseinbruch am Sendlingertorplatz wurden Handtücher, Servietten, Leibwäsche und Seife im Werte von 13 Millionen Mark gestohlen. — In einer Waschküche an der Plinganserstraße wurde am Freitag eine 56 Jahre alte Wäscherin vom Schlag getroffen, fiel nach vorwärts mit beiden Armen in ein mit heißem Brühwasser gefülltes Waschkessel u. erlitt schwere Verbrühungen an beiden Armen. — Auf einem Neubau an der Siegfriedstraße stürzte am Freitag ein 19 Jahre alter Schlosser 5 Meter hoch von einer Leiter. Er erlitt einen Schädelbruch. — In einem Anwesen an der Schulstraße wurde am Freitag eine 24 Jahre alte Zimmermannsfrau von einer Nachbarin im Streit mit solcher Wucht an die Wand geschleudert, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und bewußtlos zusammenbrach. Das zarte Geschlecht scheint diese Nachbarin nur durch Zufall geraten zu sein. — Bei einem Einbruch auf einem Schloßgut in Mittersarching wurden gestohlen: ein Bacharateppich, lilarot, mit geometrischen Mustern, 3 Meter lang, 1½ Meter breit; ein Baschitteppich, rotgelb, mit geometrischen Zeichnungen, 6 Meter lang, 2½ Meter breit; ferner eine 30—40 Zentimeter hohe Buddhatempelstatue von Silber (Nachahmung) und ein silbernes Zigarettenetui mit Emailbildern sowie eine Reiseuhr mit Schlagwerk und Bildern; Wert insgesamt einige 100 Millionen Mark. Sachdienliches Münchener Polizeidirektion, Zimmer 244.

Kirchenmusik. Sonntag, 19. August, St. Michael, 9 Uhr: Missa brevis in B für Soli, Chor und Orchester von Jos. Haydn; Graduale: In te speravi, vierstimmiger Choralsatz, von C. Ett; Offertorium: Respice Domine, für Chor und Streichorchester von Mich. Haydn. Leitung: Prof. L. J. Maier, Musik- und Chordirektor. — Hl. Geistkirche, 10 Uhr: Zweite Cäcilienmesse in D-Dur für Chor und Orgel, Opus 61, von Franz Schöpf; Graduale von Ingegneri; Offertorium von Alois Obenhofer. Leitung Oskar Kraus.

Petersturm-Musik der Kapelle Gohner. Samstag, 18. August, abends ½7 Uhr: Andante religioso, von Ett; Jesu, dir leb ich, von Herm. Fernbacher; Abendfeier von Kreutzer; Waldandacht von Abt.

Hofgartenspiele Anast. Das Augustprogramm dieser Vergnügungsstätte sticht vorteilhaft ab von demjenigen des vorhergehenden Monats. Die Auswahl der mitwirkenden Künstler ist offenbar sorgfältiger getroffen worden. Zu Beginn sang [illegible] Ullrich mit angenehmer Stimme einige heitere Lieder. Eine [illegible] fast männliche Stimme besitzt Elve Franz, welche durch den Vortrag von Arien aus dem „Bajazzo" und dem „Troubadour", sowie eines Wienerliedes erfreute. Mit selbstverfaßten Scherzgedichten wartete Franz Straßmann auf. Auch die Vortragskünstlerin Lucie König fand reichen Beifall mit ihrer Wiener Liebenswürdigkeit, durch die sie den ernsten Zeiten einen fröhlichen Schimmer zu geben versuchte. Carl Bernhard ist noch immer der Alte, doch dürfte er sich bemühen, seinen Vortragsstoff gelegentlich etwas mehr aufzufrischen. Adolf Gondrell als Ansager gefiel besonders durch seine [illegible] Scherze. Erhard Seidl als Violinist, begleitet von Frau Helma Greiner am Flügel, sorgte für den Genuß guter Musik[illegible].

Theatergemeinde: 18. August Residenztheater: „Jan, der Wunderbare", 55 401—55 500. 19. Aug. Künstlertheater: „Improvisationen im Juni", 55 401—55 440; 20. Aug. Nationaltheater: [illegible], 55 701 bis 56 400; 21. Aug. Residenztheater: „Die z. Verwandten", [illegible]; 21. Aug. Künstlertheater: „Der Widerspenstigen Zähmung", 61 201—61 280; 22. August Residenztheater: „Jan, der Wunderbare", 59 701—60 000; [illegible] Künstlertheater: „Maß für Maß", [illegible]; [illegible] „Wenn der junge Wein blüht", [illegible]; 25. Aug. Residenztheater: „Jan, der Wunderbare", 59 801—60 000; [illegible] Künstlertheater: „Maß für Maß", [illegible]; [illegible] Künstlertheater: „Maß für Maß", [illegible]; [illegible] „Alt-Heidelberg", [illegible]; [illegible] Künstlertheater: „Urfaust", [illegible]; 30. Aug. Residenztheater: „Minna von Barnhelm", [illegible]. Die Einzelkarten für das Künstlertheater müssen auf unserer Geschäftsstelle abgeholt werden, da an der Abendkasse keine Kartenausgabe stattfindet. Wer seine bisherige Nummer noch beibehalten will, wolle nunmehr unverzüglich den Kartenumtausch auf unserer Geschäftsstelle, Marienpl. 17/I (Schalterstunden von 9—5 Uhr) bewerkstelligen, da die betreffenden Nummern sonst an die bereits vorgemerkten Neuanmeldungen vergeben werden.

Bezug preiswerter Lebensmittel. Wir machen unsere Parteigenossen, Freunde und Leser des „Völkischen Beobachters" auf das in der heutigen Nummer enthaltene Inserat der Deutschen Wirtschafts-Gemeinschaft, G. m. b. H. in Hamburg 8, aufmerksam. Die Firma ist als ein rein deutsches Unternehmen durch günstigen Einkauf in der Lage, preiswert zu liefern. Noch dazu unterstützen alle diejenigen, die bei dieser Firma einkaufen, indirekt unsere Bewegung, da die genannte Firma von dem Umsatz, den das Inserat bringt, für unseren Kampffonds eine Entschädigung beisteuert. Bei Bestellungen ist also notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Bestellung durch das Inserat im „V. B." veranlaßt ist.

*

Bestattungen

am 19. August.

Südfriedhof: Ida Auer, Bankbeamtin, 60 J. 2 Mon., 11 Uhr; Franz Ewald, Pflasterer, 33 J., 11½ Uhr.

Ostfriedhof: Matthias Amanhauser, Werkmeister, 61 J. 2 Mon., 2 Uhr; Johann Dandl, Krämer, 58 J., 2 Uhr; Jakob Maier, Staatsbahnwagenaufseher, 75 J., 2½ Uhr; Babette Bleukel, Gastwirtsgattin, 68 J. 8 Mon., 3 Uhr; Andreas Hummel, ehem. Dienstmann, 83 J., 3¾ Uhr; Julius Braig, Buchhalter, 35 J. 4 Mon., 3¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Klara Dittmer, Kunstmalerswitwe, 80 J., 2½ Uhr; Marg. Rau, Kaufmannsgattin, 58 J., 4 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Karoline Hornstein, Montageinspektorsgattin, 43 J. 4 Mon., 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Franz Fichtelwehm, Bäckermeister, 64 J., 11½ Uhr.

Am 20. August.

Ostfriedhof: Martin Paul, Telegrapheninspektor, 78 J., 10 Uhr, Feuerbest.

*

Sonntags-Gottesdienste

am Sonntag, den 19. August.

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: Patrozinium des hochw. Priesterpaltes: 5—12 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr feierl. Hochamt, 11 Uhr hl. M. ohne Vortrag u. Gesang, 3 Uhr Rosenkranz. — Allerheiligenkirche: 9 u. 10 Uhr hl. M. — Theatinerkirche: 6, 7, 8, ½9, 9½ u. 11 Uhr hl. M., 9¼ Uhr Pred., 10 Uhr Amt. — St.-Michaelskirche: 5.30, ½6, 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., 9 Uhr Hochamt u. Pred., 10½ Uhr hl. M., ½12 Uhr letzte hl. M. mit Anspr., ¼4 Uhr Konvent d. Bruderschaft v. Guten Tod, 7 Uhr Pred. mit Segen. — Bürgersaal: 6—11 Uhr [illegible], 6, 7, 8 u. 9 Uhr hl. M., 10 Uhr Singmesse mit Pred., ½6 Uhr Bruderschafts-Andacht. — St.-Peterskirche: 5—6 Uhr halbst. hl. M., 7 Uhr Frauenapostolat m. Anspr. u. gem. hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr lev. Amt u. hl. M., 10 Uhr hl. M., 11 Uhr hl. M. mit Pred., ½12 u. 12 Uhr hl. M., 3 Uhr [illegible] — [illegible] — St. Jakob am Anger: [illegible] — Herz-Jesu-Klosterkirche (Buttermelcherstr.): ½7 Uhr Amt. — [illegible] — St.-Ludwigskirche: 7 Uhr Monatskomm. d. Frauen, [illegible] — St.-Bonifatiuskirche: 6—9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt mit Beim., 11 Uhr stille hl. M., 3 Uhr Rosenkr. — [illegible] — St.-Ottilienkapelle: 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., 4 Uhr And. — St.-Josephskirche: 5 u. ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühgl., ½7 Uhr Konventm., 7 Uhr Monatskomm. der Kinder, 8 u. 9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt u. Beim., 11¼ Uhr hl. Messe, 3 Uhr Rosenkr. — St.-Ursulakirche: [illegible]

...schwabing: ½6, 6¼, 7, ½8 u. ¾9 Uhr hl. M., 7 Uhr Monatskomm. der Mädchen und Jungfr., ½9 Uhr Pred., 10 Uhr Amt ohne Pred., 11 u. 11¾ Uhr hl. M., 2 Uhr Rosenkr., 4 Uhr Konvent der Jungfr.-Kongr. — St. Anna am Lehel: ½7, ½8, ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarramt, ¾11 und ½12 Uhr hl. M., 4 Uhr Drittordens-And., abends 7 Uhr Christenlehre u. Abendand. — St.-Paulskirche: ½6, 6 u. ½7 Uhr hl. M., 7 Uhr Jungmädchen-Apostolat, ½8, 8 u. ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarrgottesd., ¾11 Uhr hl. M., 11¾ Uhr gel. hl. M., abends ½7 Uhr Rosenkranz. — St.-Benediktuskirche: 6 u. 7 Uhr hl. M., ½8 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr hl. M., 3 Uhr And. z. hl. Herzen Jesu. — St. Rupertuskirche: 6 Uhr hl. M., ½7 Uhr Monatskomm. d. Beamtinnen- u. Jungfr.-Kongr. mit Vortr., 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 10 u. 11 Uhr hl. M. mit Vortr., 2 Uhr And., 3 Uhr Konvent d. Beamtinnen- u. Jungfr.-Kongr. — St.-Maximilianskirche: 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Jungfr.-Apostolat, 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¾ u. 11 Uhr hl. M., 7 Uhr And. — St.-Korbinianskirche: 6 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Frühl., 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Pfarrgottesd., ½11 Uhr hl. M., ½7 Uhr And. — St.-Margaretkirche, Sendling: 6, ½7, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¼ Uhr hl. M., 11 Uhr Kindergottesd. mit Vortr., 2 Uhr Rosenkranz.

Altkatholische Kirche.

(Pfarramt: Kaulbachstr. 31; Ruf: 28 463.)

Altkath. Kirche Kaulbachstr. 47: Wegen baulicher Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. — Schulhaus an der Herrnstr. 21: 8 Uhr Gottesd. mit Pred. (Pfarrer Demmel aus Köln). — St.-Georgskirche (Engl. Kirche, Blumenstr. 36): 10 Uhr Gottesd. mit Pred. (D.); Siebergruppe [illegible] Seite 123.

Protestantische Kirchen.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Frühgottesd., Pf. Koch; 10 Uhr Hauptg., Pf. Riegel; 5 Uhr Nachmittagsgottesd., Stadtv. Ellwein; Mittwoch u. Donnerstag 8 Uhr Morgenandacht; Freitag 6¼ Uhr Abendg., Pf. Riegel. — Westend: ½9 Uhr Hauptg., Stadtv. Ellwein. — Laim: ½10 Uhr Hauptg., Stadtv. Ellwein. — St.-Markuskirche: 8 Uhr Frühg., Predigerseminar; ½10 Uhr Hauptg., K.R. Lembert. — St.-Lukaskirche: 9 Uhr Hauptg., Pf. Nägelsbach; 5 Uhr Erbauungsstunde; der Mittwochabendg. fällt aus. — St.-Johanneskirche: 9 Uhr Hauptg., Hg. Weber; Freitag ½8 Uhr Abendg. Die kirchenmusikal. Vorträge am 23. August fallen aus. Der nächste (33.) Abend ist am 8. Sept., abds. 7½ Uhr. — Giesing (Columbusschule): 9 Uhr Hauptg., Pf. Schüssel; ½3 Uhr Predigtg. im Martinspital, 5 Uhr Gottesd. im Sanatorium Harlaching, Pf. Schüssel; Donnerstag 8 Uhr herm. Betstunde im Martinspital. — Erlöserkirche: 9½ Uhr Hauptgottesd., Pf. Dr. Scharff; Mittwoch 6 Uhr Abendbetstunde, Pf. Dr. Scharff. — Christuskirche: 9½ Uhr Hauptg., Hg. Eckstein; ½11 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Hg. Eckstein; Donnerstag 6¾ Uhr Abendbetstunde, Hg. Eckstein.

*

Turnen u. Sport

Unfall im Zugspitzgebiet. Nach einer Mitteilung der Bergwacht ist am letzten Sonntag ein Turist aus München, der vom gewöhnlichen Aufstieg abgewichen war, am Höllentalferner, ca. 200 Meter über ein steiles Schneefeld abgerutscht und in eine Gletscherspalte gestürzt. Der Verunglückte wurde von zwei den Vorfall beobachtenden Mitgliedern des Turistenvereins der Naturfreunde geborgen und mit Unterstützung der in das Zugspitzgebiet abgestellten Bergwachtgruppe Nr. 80 in kürzester Zeit nach Hammersbach verbracht. Von dort übernahm die bereits anwesende freiw. Sanitätskolonne Garmisch-Partenkirchen den Weitertransport in das Bezirkskrankenhaus. Die Ursache des Unfalls ist zweifellos auf mangelhafte Ausrüstung zurückzuführen, weshalb wiederholt dringend davor gewarnt wird, schwierige Bergturen ohne das erforderliche bergsteigerische Können und ohne das notwendige alpine Rüstzeug, besonders gut genagelten Schuhen, zu unternehmen.

*

Bayern

Bayern unschuldig am Papierfetzenmangel

Amtlich wird verlautbart:

Nach einem Artikel in Nr. 189 der „Münchener Post" v. 17. Aug. sollen die zuständigen bayer. Stellen vor Wochen ersucht worden sein, Zahlungsmittel drucken zu lassen. Der bayerische Finanzminister habe aber die Ausführung dieser Maßnahmen solange verhindert, bis die Not offenkundig war.

Diese Bemerkung ist völlig unrichtig. Von Berlin aus ist überhaupt kein Ersuchen um Druck von Zahlungsmitteln an Bayern gestellt worden. Dagegen hat der bayerische Finanzminister am 23. Juli, als die ersten Anzeichen einer möglichen Zahlungsmittelnot in die Erscheinung traten, sofort das Reichsbankdirektorium um reichliche Belieferung Bayerns ersucht und diesem Ersuchen dadurch noch weiteren Nachdruck verliehen, daß er die bayerische Gesandtschaft in Berlin anwies, dieses Verlangen noch persönlich im Reichsbankdirektorium und den einschlägigen Reichsstellen zu vertreten.

Als trotz beruhigender Zusicherungen der Reichsbank die Zahlungsmittelnot nicht nachließ, die Belieferung der Staatsbank mit Noten durch die Reichsbank vielmehr mitunter vollständig versagte, hat sich der bayerische Finanzminister persönlich an den Reichsbankpräsidenten gewandt und um schleunigste Abhilfe durch sofortige Übersendung von wenigstens 100 Milliarden Noten auf schnellstem Wege ersucht. Dieses Ersuchen wurde am nächsten Tage beim Vizepräsidenten der Reichsbank in dringendster Weise wiederholt. Gleichzeitig wurde die Bayerische Notenbank, für die erst wenige Wochen vorher eine erhebliche Erhöhung ihres Notenausgaberechts erwirkt wurde, veranlaßt, mit allen Mitteln den Druck ihrer Noten zu beschleunigen, was auch tatsächlich geschehen ist. Weiter hat der bayerische Finanzminister, nachdem sich die wiederholten Zusicherungen der Reichsbank nicht erfüllten, die Bayerische Staatsbank beauftragt, trotz fehlender Ermächtigung seitens der Reichsregierung, die Ausgabe von Notgeld unverzüglich in die Wege zu leiten. Die Reichsregierung hat Bedenken gegen diese Maßnahme erhoben und unter neuerlicher Ankündigung durchgreifender Abhilfe seitens der Reichsbank um tunlichste Einschränkung der Notenausgabe gebeten.

Die Behauptung, wie sie in der „Münchener Post" wiedergegeben ist, entspricht also nicht den Tatsachen; gerade das Gegenteil ist richtig.

Die verspätete Bezahlung der Beamten

Aus dem **Bayerischen Beamtenbund** wird uns geschrieben:

Die letzte Krisis des deutschen Wirtschaftslebens, die vor allem durch den teilweise geglückten Versuch des Generalstreiks in lebenswichtigen Betrieben herbeigeführt wurde, hat in keinerlei Weise eine Beteiligung der Beamtenschaft an derartigen Sabotageversuchen des deutschen Wirtschaftslebens ergeben. Wo überhaupt in öffentlichen Betrieben gestreikt wurde, geschah dies nur von Arbeitern und Angestellten des Staates oder der Gemeinden. Wenn namentlich in den gemeindlichen Betrieben Berlins der Streik gelingen konnte, so möge einmal die Öffentlichkeit, die oft genug das Beamtentum oder seine Bezahlung bekritteln, erwägen, daß das Gelingen des Streiks in Berlin nur darauf zurückzuführen ist, daß die öffentlichen Verkehrsbetriebe dort nicht in den Händen von Beamten liegen.

Dabei kann aber nicht verschwiegen werden, daß in der Beamtenschaft eine große Mißstimmung herrscht, die sich weniger gegen die Besoldungspolitik des Reiches als gegen die Art der Auszahlung der Besoldung richtet.

Bekanntlich hat der **Bayerische Landtag** die Vorlage der Errichtung einer **eigenen Finanzverwaltung** trotz der wohlbegründeten Vorschläge der bayerischen Staatsregierung in der vergangenen Beratungsperiode **nicht verabschiedet**. Die Folgen, die von der bayerischen Regierung dem Landtag genugsam vorgehalten worden waren, sind nun eingetreten. — Die Finanzämter des Reiches geben namentlich den Beamten, die nicht im Reichsdienste stehen auch den Gemeindebeamten, ihre Besoldungsüberweisung mit einer großen Verspätung. Uns sind Klagen zugegangen, daß selbst die bargeldlose Kontenüberweisung, bei der also die Bargeldnot ausscheidet, erst drei bis vier Wochen nach der Festsetzung im Reichsfinanzministerium erfolgt sind. Ebenso sind durch Verschulden der gemeindlichen Stadträte die Auszahlungen der zweiten Juli-Nachzahlung am 14. August selbst in großen Städten noch nicht zur Auszahlung gekommen gewesen. Es braucht keiner Darlegungen, in welche Stimmung ein Beamter mit 3½ Millionen Monatsbezahlung kommt, wenn er 14 Tage bis 3 Wochen mit diesem Gehalt auskommen muß, weil der amtliche Apparat es nicht fertig bringt, ihm rechtzeitig die ihm vom Reichstage bereits zugebilligte Erhöhung auf die Hand zu geben.

Da bei den eigenartigen Verhältnissen der bayerischen Finanzverwaltung das bayerische Finanzministerium trotz festen Willens eine Abstellung dieses mißlichen und gefahrdrohenden Verhältnisses bei den Finanzämtern des Reiches und der Stadträte nicht herbeiführen kann, **richten wir nochmals die öffentliche Bitte an alle beteiligten Stellen, alles zu tun, was zu einer sofortigen Abstellung dieser auf die Dauer unerträglichen Mißstände führen kann. Sollte dieses Ersuchen wieder ohne Ergebnis verlaufen, so dürften Komplikationen kaum ausbleiben.**

Vertreter des Bayerischen Beamtenbundes haben heute wegen der verspäteten Gehaltsauszahlungen bei dem Finanz- und in den übrigen Ministerien vorgesprochen. Von seiten der Vertreter der Ministerien wurde ihnen zugesagt, daß alles geschehen würde, was in der Macht der bayerischen Landesbehörden liege, um die Abstellung der Klagen herbeizuführen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Montag, den 20. Aug. 1923:

Sekt. Innere Stadt: Sprechabend im Mathäser-Festsaal, Zweigstraße. Referent: Adolf Hitler.

Sekt. Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Nockherberg). Referent: Hermann Esser.

Dienstag, den 21. Aug. 1923: Versammlung im Zirkus Krone.

Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße, fällt aus.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus zum Schwalbenstein, Ecke Reifenstuehl-Tallirchner Straße, fällt aus.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7, fällt aus.

Mittwoch, den 22. Aug. 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Pg. Tittmann, Zwickau.

Freitag, den 24. Aug. 1923:

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Josephs-Hof", Franz-Josephs-Straße 45. Referent: Pg. Tittmann, Zwickau.

Die Pg. der Sektionen Haidhausen, Süd und Neuhausen werben an Stelle ihrer Sektionsversammlungen für einen Massenbesuch der Krone-Kundgebung.

*

Jugendbund

2. Zug Sonntag, 19. August 1923, früh pünktlich ½6 Uhr, Haupteingang Starnberger Bahnhof. Verpflegung für einen Tag, Badehosen und Kochgeschirr, sowie ungefähr 20 000 bis 30 000 Mark sind mitzunehmen. Da die Fahrt noch vor der Bahnpreiserhöhung stattfindet, wird weiter fortgefahren, und erwartet, daß die Teilnahme sehr stark ist.

*

Gründungsversammlung der deutschvölk. Alpenvereinssektion

Donnerstag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, Gründungsversammlung der deutschvölk. Alpenvereinssektion im Restaurant Gärtnerplatz, Gärtnerplatz 5 (Saal).

*

Zum Handgranatenanschlag in Amberg

Amberg, 18. August.

Dienstag abend um 10.20 Uhr wurde wie bereits kurz drahtlich gemeldet, im unteren Apothekergäßchen auf den Führer der N.S.D.A.P.-Amberg, Stüdlein, ein Handgranatenattentat verübt. Glücklicherweise kam Stüdlein mit einem Nervenchok davon. Die Erhebungen führten dazu, daß Mittwoch früh vier Amberger Juden Bloch, Kleinbauer, Kahn, Hugo Weinschenk, ferner zehn Kommunisten darunter die bekannten Amberger Blüten Haberland, Schlapp, Rößner, Weiß, unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft bzw. Beihilfe verhaftet wurden. Mittwoch wurden sie wieder entlassen. Die Vernehmung der zahlreichen Zeugen dauerte den gestrigen Tag sie werden fortgesetzt.

Sofort nach dem Überfall wurden die im Josephshaus versammelten Stoßtrupps der Reichsflagge, N.S.-A.P.D. Oberland und Bayern und Reich alarmiert die die ganze Umgebung des Tatorts absperrten. Nach einer halben Stunde konnten die Abteilungen wieder einrücken.

Eine kolossal erregte Stimmung herrschte am gestrigen Tage in der Stadt, deren Entstehung wohl nicht zuletzt auf den, uns und anderen, der N.S.D.A.P. keineswegs nahestehenden Personen, unverständlichen Bericht der Staatsanwaltschaft zurückzuführen ist. Wir wollen dem Gang der Untersuchung in keiner Weise vorgreifen, können aber heute schon sagen, daß das äußerst lückenhafte und zum Teil geradezu zusammenphantasierte Beweismaterial für eine Selbsttäterschaft unseres Parteigenossen Stüdlein, vollständig zusammengeschrumpft ist. — Wir waren von Anbeginn des Auftauchens dieser wahnwitzigen Gerüchte völlig im klaren über deren Haltlosigkeit und haben aus diesem Grunde auch auf eine Veröffentlichung des sog. amtlichen Berichtes, der in der „Volkszig." erschien, verzichtet. Wir können es im übrigen nur aufs tiefste bedauern, daß sich eine Staatsbehörde dazu hergibt, vor Klärung einer solchen Angelegenheit Berichte in die Presse zu bringen, die eine derartige Irreführung der öffentlichen Meinung herbeiführen.

Wenn es gilt, schreibt das „Amberger Tagbl.", einem Nationalsozialisten aus einem Haar einen Strick zu drehen, so sind im schönen, neudeutschen Vaterlande gleich Leute zur Hand, die ihre Ehre dreinsetzen, ihr Möglichstes zu diesem ehrenwerten Werke beizutragen. Im anderen Falle aber, wenn es gilt, ein Verbrechen augenscheinlich von langer Hand, zum Zwecke der Beseitigung eines unserer Führer vorbereitet, aufzudecken, so muß man mit Erstaunen feststellen, daß nicht im geringsten mit der notwendigen Schärfe vorgegangen wird. Es ist uns unverständlich, wie man die Entlassung der Festgenommenen verfügen konnte, da doch eine Verdunkelungsgefahr auf jeden Fall vorliegt. Um auf den Verdacht der Selbsttäterschaft unseres Pg. Stüdlein nochmals einzugehen, möchten wir noch Nachstehendes bemerken:

Pg. Stüdlein, sicherlich eines der gemäßigsten Mitglieder unserer Partei, ist ein Mann in reiferen Jahren und jedem, mit dem er irgendwie zu tun hatte, als äußerst ruhiger und nur sachlichen Erwägungen zugänglicher Mensch bekannt, dem nur ausgesprochen fanatisch politischer Haß unreifer Köpfe eine derartige Komödie zutrauen kann. Wenn man bedenkt, daß Stüdlein Familienvater und Ernährer seiner alten Mutter ist, so muß sich jeder normal denkende Mensch sagen, daß eine Selbsttäterschaft ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Wir erwarten im übrigen mit Spannung die neuesten amtlichen Feststellungen der Staatsanwaltschaft, die hoffentlich gerade so präzise der Öffentlichkeit unterbreitet werden, wie die Anschuldigungen gegen Pg. Stüdlein.

Zum Schluß möchten wir die Behörden darauf hinweisen, daß die N.S.D.A.P., sowie die gesamte nationale Öffentlichkeit keinesfalls gewillt ist, ruhig zuzusehen, wenn man diesen Fall ebenso lässig behandelt und zum Schluß ad acta legt, wie die „Bierhallenschlacht".

Es gibt Täter und es liegt an der Polizei dieselbe ausfindig zu machen, wir werden das Unsere dazu beitragen.

*

Roter Terror in Lichtenfels

Lichtenfels, 14. Aug.

Die Überfälle auf die Nationalsozialisten vermehren sich hier von Tag zu Tag. Dies zeigte uns der gestrige Abend wieder.

Einige Leute vom Bund „Bayern und Reich" wurden in der Bamberger Straße gegen 9 Uhr abends von Kommunisten in der gemeinsten Art und Weise belästigt.

Nationalsozialisten, die hinzukamen, wurden sofort tätlich angegriffen, mit Stöcken, Zaunlatten, Pfählen, Schraubenschlüsseln, Pickeln, Ketten, Flaschen verfolgt und zum Teil bearbeitet.

In ihrer blindwütigen Raserei machten diese internationalen Weltbeglücker auch keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen.

Als Angehörige der Sturmabteilung der N.S.D.A.P. sich sammelten, fühlten sich die Hamburger Jünglinge, die unser Lichtenfels mit ihrem Besuch beglückten, anscheinend nicht mehr sicher genug, und so wurde Hilfe von Schney herbeigeholt. Es rückte auch ein Teil der Schneyer A.B. mit furchtbarem Geschrei und Internationale-Singen in Lichtenfels ein. Gegen Mitternacht nochmals ein Trupp dieser Internationalen.

Nun begann ein richtiges Kesseltreiben gegen die Nationalsozialisten. Wie sie einen unserer Leute allein sahen, wurde er verprügelt. Nach Mitternacht machten sie die ganze Stadt mit ihren Armeepistolen unsicher und übten auf jede Art und Weise schlimmsten Terror aus. Sogar harmlose Reisende, die von der Bahn kamen, waren vor ihrem schändlichen Treiben nicht sicher.

Daß diese Zustände unbedingt einer energischen Abhilfe bedürfen, liegt auf der Hand, andernfalls müssen wir zur Selbsthilfe schreiten.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Erding. Am 11. August hielt unsere Ortsgruppe eine weitere Volksversammlung ab. Im großen Lersaale sprach unser Pg. M. Sesselmann (München) über „Die Wahrheit über die Teuerung und das schaffende Volk". Der Redner schilderte in fesselnden Worten die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Keine der bestehenden Parlamentsparteien wird uns aus dem Abgrund dieser Not ziehen, ja sie fördern noch das Elend durch die bewußte Lüge ihrer Zeitungen. Zur Rettung unseres Volkes brauchen wir Taten, nicht Worte. Die gutbesuchte Versammlung spendete Pg. M. Sesselmann für seine Worte reichen Beifall. Von einer Opposition war wieder nichts wahrzunehmen.

Tübingen (Württemberg). Am 10. August hatte unsere Ortsgruppe die erste öffentliche Versammlung. Sie verlief ganz ruhig. Wir hatten den größten Saal genommen, in dem sich das ganze gesellschaftliche, politische, literarische, Theater- und Musikleben während des Semesters abspielt. Er war von allen Schichten, auch von Arbeitern, gut besucht. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden wußte sich Pg. Stier bald in Fühlung zur Versammlung zu setzen. Er erntete mit seinen Ausführungen wiederholten reichlichen Beifall. Zu wünschen wäre gewesen, daß die Stände, deren Lauheit er in sehr berechtigter Weise geißelte, nennenswert vertreten gewesen wären. Pg. Stier sprach unerschrocken und kernig. In der Diskussion empfahl ein bekannter deutschvolksparteil. jüngerer Redner — ohne seine Firma zu nennen — das abgeleierte Rezept seiner Partei, mit dem Stresemann inzwischen das Ziel der Kanzlerschaft errungen hat, und ein Mehrheitssozialist gab das Seine zum besten, unsere Bewegung vor der Masse herunterzureißen mit persönlichen Angriffen auf die Führer und dem stereotypen Vorwurf der Inhaltlosigkeit und Unklarheit unseres Programms. Unser Programm aber hat zahlreiche Anhänger hier, die nur alle endlich einmal unsere berufensten Führer hören wollen und unserem Adolf Hitler in hellen Scharen zuströmen und zujubeln würden.

Handel und Wirtschaft

Gründliche Arbeit

Nach einer Meldung des Tageblatts aus Dresden hat das sächsische Gesamtministerium beschlossen, dem Landtag baldigst eine Gesetzesvorlage vorzulegen, nach der die Unternehmungen des Staates in Aktiengesellschaften umgewandelt werden, von denen der Staat eine Aktienmehrheit von 80 Prozent für sich behält. Als Grund für diese Umstellung wird angegeben, daß der Staat nicht mehr die nötigen Mittel für den Ausbau der bisher in eigener Regie befindlichen Werke zur Verfügung habe.

Deutsche Kohlen teurer als ausländische

Die Kohlenpreiserhöhungen der letzten Zeit haben die deutschen Kohlenpreise über das Weltmarktniveau hinausgehoben. Zur Zeit stellt sich der englische Kohlenpreis ab dortigen Hafen auf etwa 23 Schilling bis weniger, Fracht Hamburg beträgt 4,5 Schilling. Für westfälische Fettförderkohle wird aber augenblicklich ein Preis von über 23 Millionen Mark einschließl. Steuer usw. bezahlt. Auch die böhmische Braunkohle und die polnischen Kohlensorten sind augenblicklich billiger als die deutschen Braunkohlenbriketts. Dazu muß festgestellt werden, daß die Kohleneinfuhr nach Deutschland durchaus nicht abnimmt. Ein Drittel der Gesamteinfuhr fällt heute noch immer an die Reichseisenbahn, die nahezu fünf Sechstel ihres Bedarfes mit Auslandskohle deckt.

Die Welt ist rund

„New-York Herald" meldet aus Newyork: Der Verband der Baumwollpflanzer in Texas erhielt von der Seaboard National Bankfirma und der Firma Goldmann, Sax & Co., eine Anleihe von 20 Millionen Dollar zur Finanzierung eines genossenschaftlichen Baumwollmarktes im Umfang von 250 000 Ballen.

Unter Brüdern

Die Verhandlungen über die belgische Anleihe in Paris sind noch nicht abgeschlossen. Voraussichtlich sei eine Anleihe in Höhe von 400 Millionen Franken mit 6,5 Prozent Verzinsung, rückzahlbar in 20 Jahren, gedacht.

Der Vertrustungsprozeß

Die Kammgarnspinnerei Gautzsch Akt.-Ges. beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 25 auf 42 Mill. Mark. Diese Kapitalserhöhung dient im wesentlichen der Anbahnung und Pflege näherer geschäftlicher Beziehungen zur Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., Akt.-Ges., die auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß in den Vorstand der Kammgarnspinnerei Gautzsch die Herren Georg Stöhr und Dr. Kurt Kunze, Mitglieder des Vorstandes der Kammgarnspinnerei Stöhr, eintreten, während der Vorstand der Kammgarnspinnerei Gautzsch, Walther Cramer, welcher Mitglied des Vorstandes bleibt, in den Vorstand der Kammgarnspinnerei Stöhr eintritt. Es ist in Aussicht genommen, den bisherigen Aktionären zu einem noch zu bestimmenden Kurse ein Bezugsrecht im Verhältnis von 4 : 1 anzubieten. Den nächsten Generalversammlungen beider Gesellschaften soll ein Austausch von Aufsichtsratsmitgliedern vorgeschlagen werden.

Amerikas Außenhandel

„Chicago Tribune" meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten erhielten im Juli erstmalig seit Februar einen Ausfuhrüberschuß in Höhe von 26 Millionen Dollar. Die Ausfuhr beträgt 310 und die Einfuhr 284. Für die ersten 7 Monate des Jahres verzeichnet das Handelsdepartement eine Ausfuhr von 2225 gegen eine Einfuhr von 2371 Millionen.

Oberschlesische Kohlenförderung

Die Steinkohlenförderung belief sich in der Zeit vom 30. Juli bis 5. August bei einer förderlichen Leistung von 77 637 Tonnen an sechs Fördertagen auf insgesamt 465 832 Tonnen. (Vorwoche sechs Fördertage 497 673 Tonnen.) Davon verblieben innerhalb Ost-Oberschlesiens 142 134 (142 035) Tonnen. Nach Deutsch-Oberschlesien gelangten 30 759 (20 449) Tonnen, nach dem übrigen Deutschland (65 523) (109 323) Tonnen, nach Deutschösterreich 43 000 (49 143) Tonnen. Der Kohlenbestand betrug am letzten Tage der Berichtswoche 319 485 (249 706) Tonnen. Von den angeforderten 50 641 (49 825) Wagen wurden 18 694, gleich 36,9 Proz. (10 642, gleich 21,4 Proz.) nicht gestellt.

Die süddeutschen Hypothekenbanken

Die an die Gründung der Süddeutschen Festwertbank, A.-G. in Stuttgart, anschließende Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken hat dahin geführt, daß diese Arbeitsgemeinschaft nunmehr aus folgenden Hypothekenbanken

besteht: Bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München, Frankfurter Hypothekenbank in Frankfurt a. M., Pfälzischen Hypothekenbank in Ludwigshafen a. Rh., Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim, Süddeutschen Bodenkreditbank in München, Württembergischen Hypothekenbank in Stuttgart. An der Konstruktion und den Zwecken der Arbeitsgemeinschaft hat sich nichts geändert.

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

Daß in der abgelaufenen Woche sich unsere Verhältnisse wirtschaftlich alles andere als bessern konnten, liegt schon angesichts der Streiks, der Putschgerüchte, der mit dem Regierungswechsel verbundenen Unruhen und der Zahlungsmittelknappheit auf der Hand. Zwar ist auf dem Devisenmarkt eine leichte Entspannung durch vermehrtes Angebot, erhöhte Zuteilung und herabgesetzte Kurse eingetreten. Aber das konnte nichts daran ändern, daß sich die Preise auf den weitaus meisten Gebieten wieder gewaltig steigerten, ausgenommen den Getreide- und Fettmarkt, wo eine rückläufige Bewegung im Großhandel, wohlgemerkt aber nicht im Kleinverkauf eintrat. Auf den deutschen Produktenbörsen waren die Weizen- und Roggenpreise durchschnittlich um eine halbe bis eine Million Mark je Zentner niedriger, als am Schluß der Vorwoche, und auf dem Fettmarkt notierte die teuerste Sorte Margarine 750 000 M. gegenüber 880 000 M. in der Woche vorher. Beides ist aber, wie gesagt, für die Bevölkerung selbst noch nicht zum Ausdruck gekommen, da im Gegenteil im Kleinverkauf die Preise zum Teil noch erheblich weiter stiegen. Im Großhandel wurde am 14. August eine neue Preissteigerung von 87,3% gegenüber dem 7. August festgestellt. Das Goldzollaufgeld ist abermals mehr als verdoppelt worden. Am Metallmarkt ist angeblich in den letzten Tagen ein 30%iger Preisabschlag eingetreten. Unseres Wissens wird aber so wenig Material angeboten, daß für greifbare Ware jeder gewünschte Preis bezahlt wird. Eine enorme Produktionsverteuerung wird die neue Festsetzung der Stickstoffpreise zur Folge haben, soll doch künftig für 100 Kilo schwefelsaures Ammoniak der jeweilige Gegenwert von 140 Kilogramm Roggen bezahlt werden, dazu noch ein Rohstoffzuschlag. Auf dem Hopfenmarkt sind jetzt die Preise bis zu 200 Millionen Mark je Zentner gestiegen, eine schöne Illustration zu den alle drei Tage erfolgenden Bierpreiserhöhungen. Wahnsinnige Preissteigerungen hat wieder der Schlachtviehmarkt erlebt, ist doch beispielsweise in Berlin das Pfund Kalbfleisch bis zu 1,7 Millionen Mark hinaufgetrieben worden, was freilich weder durch die Geldentwertung noch durch den Schlachtviehmangel auch nur annähernd gerechtfertigt ist, sondern auf einem haarsträubenden Wucher beruht. Die Lebenshaltung der Bevölkerung hat sich auch in der abgelaufenen Woche folgerichtig weiter verschlechtert, da auf dem Lebensmittelmarkt täglich enorme Verteuerungen eintraten, zu denen die erreichbaren Einkommenssteigerungen mit geringen Ausnahmen in gar keinem Verhältnis standen, selbst wenn sie wirklich zur Auszahlung kamen. Die nächste Woche bevorstehende Verzehnfachung der Personen- und Vereinundzwanzigfachung der Gütertarife wird mit anderem dafür sorgen, daß die Lebensverhältnisse sich nicht erleichtern werden.

•

Die schwierigen Ungarn

Wien. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, sind die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Ungarn und Jugoslawien gescheitert, so daß die ungarischen Waren in Jugoslawien den Maximalzolltarif unterbieten, der um 100 Prozent höher ist als der Vertragstarif.

Löhne und Tarife

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstags stimmte der von sozialdemokratischer Seite im Hinblick auf die vom Verkehrsbeirat beschlossenen wertbeständigen Gütertarife gemachten Anregung zu, nächste Woche eine allgemeine Finanzaussprache unter Hinzuziehung aller beteiligten Ministerien vorzunehmen. Der Ausschuß gab die Genehmigung zur Auszahlung der mit den Spitzenorganisationen vereinbarten Beamten- und Staatsarbeiterbezüge.

Der Teuerungszuschlag wird danach ab 17. August auf 13 5[illegible] Prozent und der Frauenzuschlag auf 1,5 Millionen festgesetzt.

Berlin. Lohnregelung im Kohlenbergbau. Nachdem am 16. August in den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Einigung über die Lohnerhöhung im Kohlenbergbau nicht zustandegekommen war, trat am 17. August im Reichsarbeitsministerium ein Schlichtungsausschuß zusammen. Der Schiedsspruch dieses Schlichtungsausschusses sieht für die Kohlenbergbaubezirke des besetzten Gebietes für die Lohnwoche vom 13. bis 20. August eine Erhöhung des Normaltariflohnes um 210 Prozent vor, wozu für die Zeit bis zum Lohnzahlungstage ein Entwertungsfaktor in Höhe von 30 Proz. und ferner für jede vom 6. bis 13. verfahrende Schicht eine nachträgliche Ausgleichszulage von 70 Prozent des in dieser Lohnwoche in Geltung gewesenen Normaltariflohnes tritt. Für die Kohlenbergbaubezirke des unbesetzten Gebietes ist eine Regelung dahin getroffen, daß die Normaltariflöhne um 192,2 Prozent erhöht wurden. Der Entwertungsfaktor wurde auf 30 Prozent und die nachträgliche Ausgleichszulage auf 58,2 Prozent festgesetzt.

Warenmarkt

Berliner Metalle
Berlin, den 17. August 1923

Raffinadekupfer	
Originalhüttenweichblei	1250–1300
Hüttenrohzink im freien Verkehr	[illegible]
Originalhüttenrohzink	650–675
Plattenzink	— —
Originalhüttenaluminium	475–500
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	— —
Straitszinn	3700–3800
Australzinn	3700–3900
Hüttenzinn	3700–3900
Reinnickel	[illegible]50–3700
Antimon	2450–2[illegible]5
Silber	[illegible]
Elektrolytkupfer	80 8[illegible]
	1182200

Die Ziffern gelten als Tausender

München, 18. Aug. (Amtl. Marktbericht für die Zeit vom 11. mit 17. August.) Auf dem Lebendviehmarkt waren zugetrieben: 96 Ochsen, 206 Bullen, 336 Kühe, 844 Jungrinder, 698 Kälber, 230 Schweine, auf dem Fleischmarkt (geschlachtete Tiere) betrug die Zufuhr 128 3/4 Großvieh, 133 Schafe, 20 Ziegen, 17 Lämmer.

Schlachtviehpreise für ein Pfund (in tausend Mark) in der Zeit vom 11. mit 17. August: Lebendviehmarkt: Ochsen, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 230 bis 330, für sonstige vollfleischige 190 bis 228, für angefleischte 150 bis 185, Bullen 230 bis 310, 190 bis 210, 170 bis 180. Kühe 210 bis 300, 190 bis 200, 140 bis 185, Kalbinnen 230 bis 330, 190 bis 200, 170 bis 180; beste Fettschweine in der Zeit vom 14. bis 17. August 250 bis 300 nach Lebendgewicht, 320 bis 375 lebend nach Schlachtgewicht. Fleischmarkt: Gefrierfleisch 130 bis 340, 120 bis 440, Schafe geschlachtet vollfleischige 250 bis 300, fleischige 200 bis 240, gering genährte 130 bis 190; Lämmer im Alter bis zu drei Monaten 200 bis 250.

Preisbewegung

Die Branntweinpreise wurden, wie bereits gemeldet, von der Reichsmonopolverwaltung ab 15. August versechsfacht. Es beträgt demnach der regelmäßige Verkaufspreis 2 520 000 M., der allgemeine ermäßigte Verkaufspreis 216 000 M., der besonders ermäßigte Verkaufspreis für Branntwein zur Herstellung von Heilmitteln und Essenzen 360 000 M., zur Herstellung von Riech- und Schönheitsmitteln 720 000 M. für 1 Liter Weingeist.

Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden mit Wirkung ab 15. August die Preise für Stickstoffdüngemittel auf Roggengrundlage berechnet und zwar gelten folgende Sätze: 1 Kilogrammprozent Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak: gewöhnliche Ware 6,83 Kg., gedarrte und gemahlene Ware 6,90 Kg., im salzsauren Ammoniak mit einem Gehalt von ungefähr 25 Proz. Stickstoff, im Kaliammonsalpeter mit einem Gehalt von ungefähr 16 Proz. Stickstoff, wobei der Kaligehalt mit den jeweils für Kali im Chlorkalium geltenden behördlichen Preisen zuzüglich eines Aufschlags in Höhe von 5 Proz. in Rechnung gestellt werden kann, im Leunasalpeter mit einem Gehalt von ungefähr 26—27 Proz. Stickstoff (Ammonsulfatsalpeter) je 6,83 Kg., in Natronsalpeter mit einem Gehalt von ungefähr 16 Proz. Stickstoff 7,50 Kg., in Kalkstickstoff mit einem Gehalt von ungefähr 18—22 Proz. Stickstoff 6,07 Kg., im Blutmehl mit einem Gehalt von ungefähr 10 Proz. Stickstoff 5,55 Kg., in Hornmehl mit einem Gehalt von ungefähr 9 Proz. Stickstoff 6,13 Kilogramm Roggen.

•

Berlin. Die maßgebenden deutschen Schreibfederfabriken haben sich angesichts der zunehmenden Schwankungen der Mark genötigt gesehen, zu einer wertbeständigen Berechnungsart zu schreiten, um so eine stabile Basis für die Preisnormierung zu schaffen. — Es wurden wertbeständige Preise in Grundmark festgelegt, wobei eine Grundmark = ¼ Dollar bewertet wurde. — Die Zahlung hat in Reichsmark zu erfolgen zu den am Vortage der Zahlung an der Berliner Börse amtlich notierten B.-Kurs der Devise Newyork und zwar spätestens am 7. Tage nach Rechnungsdatum. Bei Zielüberschreitung werden 6 % Verzugszinsen berechnet, wobei der Kurs des Zahlungstages gilt, der Kurs des Fälligkeitstages aber nicht unterschritten werden darf.

Berlin. Der Verband Deutscher Bureaumöbelfabrikanten (V.D.B.) hat den Übergang zur Goldmarkberechnung beschlossen.

Hamburg. Der Verein Deutscher Eisengießereien und der Gießereiverband, Sitz Düsseldorf, erhöhte ab 16. August die gültigen Preise für Bau- und Maschinenguß mit Wirkung ab 8. August um 300 Prozent und mit Wirkung ab 16. August um weitere 44%, so daß der Gesamtaufschlag ab 16. August auf die am 1. August gültigen Preise 475% beträgt. Die am 1. August bekanntgegebene Erhaltung der Wertbeständigkeit durch Umrechnung über Goldmark wird unter Zugrundelegung des Pfundkurses von 14 Millionen derart aufrechterhalten, daß die auf Grund dieser Aufschläge berechneten Papiermarkpreise Mindestpreise sind, aber bei weiterem Ansteigen sich im Verhältnis mit diesem erhöhen.

Gesellschaften

Berlin. Die dem Richard Kahn-Konzern angehörende Bedag-Benzin- und Erdöl-Handelsgesellschaft A.G. in Charlottenburg, gründete ein Tochterunternehmen, die Bedag Mineralöl-Vertrieb A. Oertel und Overid A.G. in Frankfurt a. M. mit einem Aktienkapital von 40 Millionen. In die neue Gesellschaft wurde das Frankfurter Mineralölunternehmen mit den entsprechenden Lager- und Transporteinrichtungen eingebracht.

Wetterlage

Wettervorhersage für Sonntag, 19. August: Weiterhin kühlere Westwinde, Niederschläge auch für Südbayern.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: I. V.: J. Stolzing; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche

Berliner Kurse

vom 17. August 1923

	15. 8.	17. 8.
Dollarschatzanweisung	2700	—
4½% D. Schatzanw. IV–V	—	—
4½% do. do. VI–IX	[illegible]	2000
4½% do. do. 1924	600,–	510
5% D. Reichsanleihe	2100,–	2900
4% do.	6000	6000
3½% do.	5000	5000
3% do.	450	450
Dtsch. Schutzgebietsanl.	600	500
D. Sparprämien-Anl.	[illegible]	3000
4% Bayr. Staatsanl.	5000	—
3½% do. do.	5000	9000
4½% Ung. Staatsr. 1913	900	1010
4½% do. do. 1914	675	78–
4% do. Goldrente	1250	[illegible]
Türkenlose, 400 Frcs.	26000	32000
Schantung	650	700
Schantung Genußscheine	—	—
Baltimore & Ohio	18000	[illegible]
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	1000	18000
Hamb.-Amerika-Paketf.	11700	14000
Hamb.-Südam.-Dpfsch.	13000	15000
Hansa Dampfsch.	8500	9000
Nordd. Lloyd	3000	4800
Bank elektr. Werte	2900	5700
Barmer Bankverein	—	975
Bay. Hyp. u. Wechs.-Bank	—	1700
Berl. Handelsges.	17000	20000
Brasilianische Bank	15000	—
Commerz- & Privatbank	—	2700
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	3500	4800
Deutsch-Asiatische Bank	13000	18000
Deutsche Bank	5000	6000
Deutsche Überseebank	46000	60000
Diskonto-Commandit	17000	11000
Dresdner Bank	—	3000
Mitteld. Kreditbank	750	900
Oe. Kreditanstalt	—	74
Reichsbank	1300	2000

	15. 8.	17. 8.
Rhein. Creditbank	—	975
Accumulatoren	12000	10400
Adlerwerke	1400	1300
A. G. f. Anilin	8500	8000
A.-G. für Verkehrswesen	16000	15000
Allg. elektr. Ges.	2700	3400
Alsen Zement	—	—
Anglo Cont. Guano	7000	10000
Anhalter Kohlen	6000	7000
Aschaffenbgr. Zellst.	3700	6000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	5000	10000
Bad. Anilin	5250	9900
Baroper Walzwerk	7000	10000
Bayr. Cell. Wacker	—	—
Bayr. Spiegelglas	2100	3500
J. P. Bemberg	4000	7000
Bergmann Elektr.	4100	5400
Berl.-Anhalt. Masch.	1725	3000
Berl.-Gubener Hut	8500	10000
do. Karlsruher Ind.	2000	2600
Berl. Maschinenbau	4000	5000
Bing-Metall Nbg.	1050	1200
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	33250	38000
Böhler Gebr.	[illegible]	25000
Braunkohlen u. Brikett	8000	11000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	9000	10000
Busch Waggon	6000	9000
Chem. Griesheim	4750	9000
do. Heyden	3000	3000
do. Werke Albert	14000	18000
Consolidat. [illegible]	—	—
Daimler Motoren	9 5	1300
Dtsch.-Luxemburger	23000	31500
Deutsche Erdöl	11000	17500
Deutsche Kali	12000	15250
Dynamit Nobel	2000	3000
Elberfeld. Farben	53 0	1000
Elektr. Licht und Kraft	2900	4100
Erlanger Baumwolle	1100	—
Eschweiler Bergwerk	2400	2100
Faber Bleistift	4000	—

	15. 8.	17. 8.
Fahlberg List	1800	—
Felten & Guilleaume	11750	15000
Frankonia	740	1000
Gelsenkirchen Bergwerk	2400	[illegible]
Gelsenkirchen Guß	5400	5300
Germania Portland	3900	4900
Ges. f. elektr. Unternehm.	2950	2900
Girmes & Co.	6000	4900
Glauziger Zucker	7000	7000
Glockenstahlwerk	1500	2100
Gebr. Goedhardt	13000	20000
Goldschmidt Th.	9100	8750
Hackethal Draht	1575	1900
Hammersen Spinnerei	2100	3000
Hannover. Masch. Egest.	4000	6000
Harburg Wien Gummi	1800	1950
Harpener Bergbau	47300	17000
Hartmann Sächs. Masch.	2400	3000
Heckmann	3000	10000
Heilmann Immobilien	8200	—
Hillewerke	800	900
Hilpert Masch.	1100	1900
Hindrichs-Auffermann	1850	2700
Hirsch Kupfer	16000	13500
Höchster Farbwerke	4000	7000
Hoesch Eisen und Stahl	16100	20000
Hohenlohe Werke	8500	10000
Holzmann Phil.	900	1600
Horch & Co.	2250	2000
Hutschenreuther	3000	1800
Ilse Bergbau	1000	1700
Kahla Porzellan	800	870
Kali Aschersleben	5000	8000
Kattowitz Bergb.	1400	2500
Kirchner & Co.	2800	1000
Köln-Rottweiler	8550	4000
Cont. Elektr. Nbg. Pf.	—	—
do. do. do. St. A.	—	6100
Krauß Lokomotiven	2750	1000
Lahmeyer & Cie.	2600	7100
Laurahütte	9200	16000
Leopoldgrube	8300	5000
Lindes Eismasch.	1800	2500
Lindener Stahl	2000	22500

	15. 8.	17. 8.
Angel Schuhfabrik	4000	9000
Lindström	3000	8000
Linke Hofmannwerke	11000	1600
[illegible]	8400	1100
Ludwig Löwe	1000	3300
Lorenz	1800	1400
Lüneburger Wachs	6000	7500
Magirus	750	1100
Mannesmann-Röhren	16250	4500
Markt- und Kühlhallen	400	700
[illegible]	600	—
Mühlheimer Bergwerk	—	—
Nationale Automobil	1400	1900
Nordd. Wolle	9100	11300
Oberb. Überlandzentrale	7000	8 5
Oberschl. Eisenb. Bed.	7100	11000
do. Eisenind. Caro	10000	11750
do. Koks	17300	13500
Orenstein & Koppel	710	10000
Phönix Bergbau	13500	24 [illegible]
Plauener Tüll	1300	1300
Pöge Hermann	710	1000
Polyphonwerke	100	3100
Rathgeber Waggon	4400	4000
Rhein. Metall u. M. F.	1300	2000
do. Stahlwerke	17000	31000
Rhein. Westf. Sprengst.	12250	3100
Riebeck Montan	3000	34000
Riedel J. D.	3100	4100
Rombacher Hütten	6000	8500
Rosenthal Porz.	7000	11000
Roßitzer Braunkohlen	1000	12000
do. Zucker	1600	4100
Rütgerswerke	900	9[illegible]
Sachsenwerk	4100	8100
Sächs. Gußst. Döhlen	1700	1750
Sarotti	6000	—
Schering Chem.	600	1 [illegible]
Schneider Gaze	—	2000
Schubert & Salzer	—	8000
Schuckert & Co.	3100	4200
Schultz Jenu.	3100	7000
Seck Mühlenbau	—	8000
	900	—

	15. 8.	17. 8.
Siemens Glasindustrie	—	—
Siemens-Halske	2200	[illegible]
Stettiner Vulkan	1800	1820
Stöhr & Co.	11500	2010
Stöwer Nähmaschinen	3000	4000
Stolberg Zink	1200	1900
[illegible]	2100	[illegible]
Telephon Berliner	[illegible]	[illegible]
Terra A.-G.	1700	1100
Thale Eisenhütte	1700	—
Varziner Papier	—	—
Ver. Deutsche Nickel	1700	1900
Verein. Glanzstoffwerke	15000	1700
Ver. Pinsel	600	1400
Ver. Schuhf. Berneis Wessel	—	—
Stahlwerk [illegible]	671	1100
Viktoriawerke	—	—
Vogel Telegraph	1930	1600
Wanderer-Werke	900	1100
Weser A.-G.	6400	8500
Westeregeln Alkali	—	6000
Westfälische [illegible]	7100	8000
Wittener Gußstahl	3300	4000
Zellstoffverein	3500	1000
Zellstoff Waldhof	1100	1200
Zimmermannwerke	1100	8500
Deutsch-Ostafrika	875	750
Kamerun	3400	3000
Neu-Guinea	810	400
Otavi Minen	2200	3000
[illegible]	2300	4500
[illegible]	345	[illegible]
Benz-Werke	600	950
Kolonialanteile	3450	3400
Deutsche Petroleum	—	—
Intern. do.	4700	6175
Diamond	8500	15000
[illegible]	15000	20000
[illegible] Bergbau	—	[illegible]
Pomona	5500	9000
Saturea	—	—
[illegible]	16000	25000
[illegible]	4000	11000
[illegible]	6500	7500
	—	—

§ = Theatergemeinde

Schwankungskurse

vom 17. August 1923

	15. 8. Schluß	17. 8. Anfang	17. 8. Schluß
Kriegsanleihe	2100	2000	2000
Schantung	630	790	780
Hamburger Paketfahrt	11000	15100	14900
Hamburg-Südamerika	12000	15750	18000
Hansa	8000	13400	10250
Nordd. Lloyd	3300	4900	6900
Bochumer Gußstahl	35250	45000	50000
Deutsch-Luxemburger	26000	33000	33500
Gelsenkirchner Bergwerk	19000	31000	17000
Harpener	18000	47000	53000
Hohenlohe	7000	10000	12000
Laurahütte	9700	—	—
Phönix	17000	35000	35000
Rheinische Stahlwerke	18500	31000	27000
Rombacher	6000	8700	9000
Deutsche Kaliwerke	13000	18000	18000
Badische Anilin	4250	10000	8500
Elberfelder Farben	6700	—	—
Höchster Farben	5500	7400	9000
Allgemeine Elektr.-Ges.	3700	4700	3800
Schuckert	21500	25000	24500
Siemens & Halske	23500	33000	31500
[illegible]werke	1150	1800	1550
Daimler	1600	1 7[illegible]	1100
Deutsche Waffen	21000	27000	27000
Hirsch Kupfer	14000	15000	16750
Rheinische Metallwaren	1300	1800	2100

Spielplan der Münchner Theater vom 19. bis 28. August

• = Volksbühne

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Künstler-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 19. August nachmittags	—	—	—	—	Schwarzwaldmädel (3 Uhr)	Musik (8.30 Uhr)	—	Die Kleine vom Varieté (4 Uhr)	Jägerblut (3.30 Uhr)
Sonntag, 19. August abends	—	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 1401–1500 •	Die Meistersinger von Nürnberg (4 Uhr)	Improvisationen im Juni (7.30 U.) 4551–4600 • 63401–63450 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Kapitän Brassbounds Bekehrung (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Montag, 20. August abends	Die Lokalbahn / Die Medaille (7.30 Uhr) 58751–58800 §	Ariadne auf Naxos (6 Uhr)	—		Offenbach (7.30 Uhr)	Mosk. Kammerth. Prinzessin Turandot (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Dienstag, 21. August abends	Elektra (6 Uhr)	Die kleinen Verwandten / Lottchens Geburtstag / Waldfrieden (7.30 Uhr) 63201–63300 §	—	Widerspenstigen Zähmung (7.30) 6351–6400 • 64201–64250 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Mosk. Kammerth. Prinzessin Turandot (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Mittwoch, 22. August abends	—	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 58701–58800 §	Tristan u. Isolde (4 Uhr)	Maß für Maß (7 Uhr) 4701–4750 • 60001–60050 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Das Wunder des hl. Antonius (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Donnerstag, 23. August abends	Die Zauberflöte (6 Uhr)	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 4601–4700 •	—	Maß für Maß (7 Uhr) 6401–6450 • 60051–60100 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Mosk. Kammerth. Prinzessin Turandot (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Freitag, 24. August abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 4751–5000 •	Wenn der junge Wein blüht (7.30 Uhr) 58801–58900 §	—	—	Offenbach (7.30 Uhr)	Kammermusik (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Jägerblut (8 Uhr)
Samstag, 25. August abends	Der Rosenkavalier (6 Uhr)	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 59351–59400 §	—	Maß für Maß (7 Uhr) 6451–6500 • 58901–58950 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Die große Katharina (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	G'wissenswurm (8 Uhr)
Sonntag, 26. August nachmittags	—	—	—	—	Die Bajadere (4 Uhr)	Der Weibsteufel (8.30 Uhr)	—	Der kühne Schwimmer (4 Uhr)	G'wissenswurm (3.30 Uhr)
Sonntag, 26. August abends	—	Jan, der Wunderbare (7.30 Uhr) 5501–5600 •	Tannhäuser (4 Uhr)	Maß für Maß (7 Uhr) 6501–6550 • 58951–59000 §	Offenbach (7.30 Uhr)	Kammermusik (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	G'wissenswurm (8 Uhr)
Montag, 27. August abends	Alt-Heidelberg 7 Uhr 59001–59050 §	Die Entführung aus dem Serail (6 Uhr)	—	—					
Dienstag, 28. August abends	—	Minna von Barnhelm (7.30 Uhr) 59900–60000 •	Das Rheingold (6 Uhr)	Der Urfaust (7.30 Uhr) 6551–6600 • 58651–58700 §					

3 Aufklärungs-Broschüren über
Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber u. Salvarsan, durch die bestbewährte unschädliche Methode von Dr. med. [illegible]
Zu beziehen für 10000 M. durch Daphners Verlag, München [illegible]

Merke Marke Mann im Monde

Beleuchtungskörper
Gas und Elektr.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
P. Walter Zahn
MANNHEIM
Augusta-Anlage 19

Wirr-haare
Haarknopf [illegible]

Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Zwecke usw. kauft stets zu höchsten Preisen
[illegible]
[illegible] Str. 11, Tel. 23930
Rückporto erbeten.

Spezialarzt Dr. [illegible] für
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Heilung von Syphilis ohne Quecksilber und Salvarsan. Ausfluß, frisch u. veraltet. Geschlechtl. Schwäche bei Männern u. Frauen in kürz. Zeit, keine Berufsstörung. Blutuntersuchung, [illegible]
Theresienstr. 5, Tel. 31170. Sprechst. 10–1 u. 4–6 Uhr
Sonntags 10–12 Uhr